Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

# Anzeiger für Zobten am Berge
## und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren:
Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.
Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.
Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 137 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 25. November 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg.

# Sechs Todesopfer des polnischen Terrors.

## Was gibt es Neues?

— Der Reichskanzler sprach auf der Tagung der Landgemeindevertreter über das Regierungsprogramm.

— Der ungarische Ministerpräsident ist in Berlin eingetroffen.

— Der Septemberabschluß der Reichsbahn weist wieder ein Mehr der Ausgaben gegenüber den Einnahmen auf.

— In London wird ein Hetzfilm mit ganz besonders stark deutschfeindlicher Tendenz gezeigt.

— Bei den Wahlen zum Schlesischen Sejm haben in Ostoberschlesien wieder unerhörte Terrorakte stattgefunden, die sechs Todesopfer gefordert haben.

— Zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten fand ein Essen bei dem Reichskanzler statt, in dessen Verlauf freundschaftliche Trinksprüche gewechselt wurden.

— „Do X" ist nach La Coruna weitergeflogen.

— Aus vielen Gegenden Deutschlands und des Auslandes werden schwere Unwetterschäden gemeldet.

## Wieder ein blutiger Wahlsonntag in Ostoberschlesien.

Die Senatswahlen in Polen haben viel geringeres Interesse als die Wahlen zum Sejm am vergangenen Sonntag gefunden. Die Wahlbeteiligung dürfte nicht viel mehr als 60 v. H. betragen. In Ostoberschlesien fanden gleichzeitig die Wahlen zum Schlesischen Sejm statt. Es erhielten nach einer eigenen Funkmeldung:

**Die Regierungspartei 19 Mandate (im letzten Sejm 10),**

**Korfanty-Partei 19 (16),**

**die Deutsche Wahlliste 7 (15),**

**die Sozialisten insgesamt 3 (davon 2 deutsche) (früher 5) Mandate.**

**Die Kommunisten, die im letzten Sejm über 2 Mandate verfügten, erhielten diesmal kein Mandat.**

### Unglaublicher Terror. Schmähung des Deutschtums.

**Der Wahlsonntag wurde in Kattowitz durch die Aufständischen in üblicher Weise eingeleitet. Deutsch sprechende Personen wurden auf der Straße überfallen und mißhandelt. In den Landgemeinden ging es zumeist noch schlimmer zu. An einzelnen Orten kam es auch zu Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und dem Selbstschutz der polnischen Opposition. Bei einem solchen Zusammenstoß in Gollaschowitz, Kreis Pleß, wurde ein Polizeibeamter erschossen. In Neudorf soll bei einem solchen Zusammenstoß ein Aufständischer erschossen worden sein. In ländlichen Gemeinden wurden die deutschen Vertrauensleute durch uniformierte Aufständische aus den Wahllokalen hinausgeworfen, deren Bevollmächtigtenbescheinigungen wurden zerrissen. Die Stimmzettelverteiler der Deutschen Wahlgemeinschaft wurden fast überall vertrieben. In Lipiny sind in den Wahllokalen Wahlzellen von nur einem Meter Höhe aufgestellt worden. Es war daher den Wählern nicht möglich, den Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag zu stecken. In Kattowitz wurde festgestellt, daß höhere Eisenbahnbeamte eine regelrechte Kontrolle über die zur Wahl erschienenen Eisenbahnbeamten ausübten. Bemerkenswert ist, daß zahreiche Drohbriefe der Wahlkommission, die durch die Post portofrei befördert wurden, an Angehörige der deutschen Minderheit verschickt wurden.**

**In Lipiny wurde ein Hüttenmeister schon seit vier Tagen in den Abendstunden belästigt. Am Sonnabend unternahmen kurz vor Mitternacht etwa 80 bis 90 Aufständische einen Generalangriff gegen seine Wohnung. Nachdem zunächst die Fensterläden mit Ziegelsteinen beworfen worden waren, wodurch 28 Scheiben in Trümmer gingen, und eine zweite Abteilung die Haustür berannte, gab der Bedrängte Schreckschüsse ab. Dies veranlaßte schließlich die Aufständischen, von ihrem Vorhaben abzusehen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag sechs Tote als Opfer des Wahlterrors zu verzeichnen.**

Polnische Eisenbahn- und Postbeamte veranstalteten in Kattowitz Sonnabend nachmittag einen Demonstrationszug. An der Spitze des Zuges fuhr hinter einer Musikkapelle ein Kraftwagen, **in dem eine an einem Galgen aufgehängte Puppe mitgeführt wurde, die einen deutschen Offizier in Friedensuniform darstellen sollte.** Im Zuge wurden Tafeln mit deutschfeindlichen Inschriften getragen. Eine große Menge folgte dem Zuge der Beamten, die immer wieder Rufe gegen die Deutschen und Hochrufe auf Pilsudski ausbrachten. Die Demonstration endete auf dem Wilhelmsplatz, wo nach einer Ansprache die Puppe verbrannt wurde. Vom deutschen Generalkonsulat wurde, wie verlautet, gegen diese Kundgebung beim Wojewoden in einem Schreiben Verwahrung eingelegt.

## Calonder bei Graczynski.

### Eigenartige Entschuldigung der Terrorakte.

Der Präsident der gemischten Kommission Calonder intervenierte auf Ersuchen des Deutschen Volksbundes beim Wojewoden Graczynski wegen der Flugblätter des Aufständischenverbandes, welche die sogenannte antideutsche Woche ankündigten, ferner wegen der Wahlterrorakte. Nach dem Bericht des „Krakauer Illustrierten Kuriers" soll der Wojewode dem Präsidenten erklärt haben, daß die Flugblätter sich nicht gegen die Gesamtheit der deutschen Minderheit richten, sondern lediglich gegen eine ihrer politischen Parteien. Der Kampf mit den Flugblättern spiele sich ebenfalls zwischen polnischen politischen Parteien ab. Wenn es in einzelnen Fällen zu Terrorakten gekommen sei, so liege das an der großen Aufgeregtheit der Gemüter, weil die polnische Arbeiterschaft fast täglich von Überfällen auf Polen in der Presse höre. (?) Die Sicherheitsbehörden tolerieren die Gewaltakte nicht und intervenieren sofort, (?) wenn ein derartiger Fall vorkommt, damit die Ruhe und Sicherheit garantiert sei.

Präsident Calonder war vorher gemeinsam mit dem polnischen Mitglied der Gemischten Kommission, Morawski, dem Starosten von Rybnik, Wyglenda, dem Vorsitzenden des Deutschen Volksbundes, Fürsten v. Pleß, dem Geschäftsführer Ulitz und dem Abgeordneten Jankowski nach Hohenbirken gefahren, um sich persönlich von den Ausmaßen der Ausschreitungen gegen Deutsche zu überzeugen. Über die Vorgänge wurde von der Gemischten Kommission ein genaues Protokoll aufgenommen. Die mißhandelten Deutschen erklärten ausdrücklich, daß sie sich als Deutsche fühlten und auch weiterhin deutsch bleiben wollten, trotzdem sie sich völlig schutzlos fühlten, da die Polizei mit den Aufständischen gemeinsame Sache mache. Von Hohenbirken fuhr die Kommission nach Wielka Gora, wo der Deutsche Gaitzke am hellichten Tage von den Aufständischen überfallen, in einen Wald geführt und in schlimmster Weise mißhandelt worden war. Bei der Befragung seitens der Kommission konnte sich Gaitzke nicht auf den Füßen aufrechterhalten. Von Angehörigen der deutschen Minderheit wurde der Kommission die Bitte unterbreitet, sich dafür einzusetzen, daß der Gemeindevorsteher und der Polizeipostenkommandant des Ortes abgesetzt werden, da sie kein Vertrauen zu diesen Behördenvertretern hätten.

## Die Sorgen der Reichsbahn.

### Fehlbetrag auch im September.

Die Deutsche Reichsbahn hat im Monat September 1930 an Einnahmen 387,9 Millionen Mk. aufzuweisen, denen Ausgaben in Höhe von 419,1 Millionen gegenüberstehen, wobei allein 55 Millionen Mark auf die Reparationssteuer entfallen. Bei den Ausgaben der Betriebsrechnung konnten gegenüber dem Vorjahr im Berichtsmonat weitere 42 Millionen Mark eingespart werden, dennoch schließt die Rechnung des Monats September 1930 mit einer durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckten Mehrausgabe von 31,3 Millionen Mark ab. Die Gesamteinnahmenausfälle in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1930 stellen sich gegenüber dem Vorjahr nunmehr auf 556,9 Millionen Mark. Der Personalstand hat eine geringe Steigerung erfahren. Der Güterverkehr konnte sich bei der darniederliegenden deutschen Wirtschaft und bei dem scharfen Wettbewerb der Lastkraftwagen nicht wie sonst im Herbst entwickeln. Im Personenverkehr führten die anhaltend schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zu einem weiteren Rückgang des Reise- und insbesondere des Berufsverkehrs.

## Jahrestagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Spitzenorganisation der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, hielt am 20. und 21. November in Berlin seine Jahrestagung ab, zu der der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister erschienen waren. Der wirtschaftspolitische Referent des DGB. Dr. Jahn berichtete über die wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung des Regierungsprogramms. Die einzelnen Verbände des DGB. haben, so sehr sie auch mit dem Regierungsprogramm in seiner Gesamtheit übereinstimmten, im einzelnen eine scharfe Kritik geübt. Der gleichen Kritik wurde von den Sprechern auf der Jahrestagung der Abschnitt über Löhne und Preise unterzogen. Reichskanzler Dr. Brüning nahm dazu in einer längeren Erklärung das Wort, in der er den Standpunkt der Regierung darlegte. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald unterstrich in seinen Ausführungen noch einmal seine Auffassung über die Lohnsenkung. Auch auf der Tagung am 21. November sind vor allem sozialpolitische Probleme behandelt worden. Neben dem Reichsarbeitsminister ergriff der Reichskanzler hier wiederholt das Wort zu ergänzenden und unterrichtenden Ausführungen.

## Tagung der Landgemeindevertreter.

Im Sitzungssaal des Reichstages begann am Freitag vormittag unter sehr starker Beteiligung die Vertretertagung des Landgemeindetages 1930. Bürgermeister Lange-Weißwasser schilderte in seiner Begrüßungsansprache die schwierige Lage der Landgemeinden und übte in diesem Zusammenhang Kritik an dem Gesetzgebungswerk der Reichsregierung.

Darauf nahm Reichskanzler Brüning das Wort. Er erklärte, daß die Kritik charakteristisch für die Gesamtstimmung des deutschen Volkes gegenüber der Arbeit der Reichsregierung sei. Die Reichsregierung sei sich der schwierigen Lage der Landgemeinden bewußt. Sie sei sich klar darüber, daß der erste und stärkste Stoß der fürchterlichen Agrar- und Industriekrise die Landgemeinden treffe, die ohne steuerliche Reserven seien. Keine Regierung könne jedoch im Handumdrehen alle Aufgaben meistern. Auf dem Agrargebiet sei es in den letzten Monaten gelungen, die Preisentwicklung für die deutschen Agrarerzeugnisse von der Preisentwicklung des Weltmarktes abzulenken. In kürzester Frist werde die Reichsregierung weitere Maßnahmen auf diesem Gebiete treffen. Durch die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft könnte ein großer Teil der Arbeitslosigkeit behoben werden, und von dort müsse auch die finanzielle Gesundung der Landgemeinden unter allen Umständen kommen.

Der Reichskanzler ging dann im einzelnen auf das Gesetzgebungswerk der Reichsregierung ein. Eine wirksame Entlastung sei für die nächsten Monate und auch für das nächste Jahr noch nicht möglich. Was die Reichsregierung tue, sei nichts anderes als die täglich neu hervortretenden Schwierigkeiten soweit abzudämmen, daß wir nicht zum völligen Zusammenbruch kommen. Man müsse sich darüber klar sein, **daß die Dinge erheblich schwerer lägen als im Herbst und Winter 1923.** Wer glaubt, daß unsere Schwierigkeiten nur auf die Reparationslasten zurückzuführen sind, der verschließt die Augen in gefährlicher Weise vor der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit ist, daß die wirtschaftlichen Möglichkeiten des deutschen Volkes in den letzten Jahren in Deutschland ebenso sehr überschätzt wurden wie im Auslande. Sicher wäre die Auffassung im Auslande anders gewesen,

**wenn nicht beispielsweise in der Finanzwirtschaft durch viele unnütze Bauten dem Ausland ein völlig falsches Bild gezeigt worden wäre.**

Der Reichskanzler verteidigte dann die Kürzung der Beamtengehälter und erklärte, man habe dem Berufsbeamtentum den stärksten Dienst erwiesen, indem man auch die Beamten zu Opfern für das gesamte Vaterland aufgefordert habe. Dr. Brüning richtete weiter an die Gemeinden die Mahnung zur Sparsamkeit. Der Ruf der Reichsregierung sei noch nicht überall hingedrungen. Entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung, so schloß der Kanzler, ist die Durchführung des Gesamtprogramms der Reichsregierung.

Der preußische Innenminister Severing erklärte, es sei bedauerlich, daß gerade von den Landgemeinden den Rationalisierungsplänen, die die Staatsregierung mit der Zusammenlegung kleiner leistungsschwacher Landkreise verfolge, stärkster Widerstand entgegengesetzt werde. Die Beamten müßten verstehen, daß sie gegenüber dem großen Heer der Arbeitslosen infolge der Sicherheit ihrer Stellung besser dastehen. Wenn die Bevölkerung den Eindruck habe, daß in der jetzigen Zeit die Beamten bevorzugt würden, dann werde das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Beamten und Bevölkerung erschüttert werden.

Dann sprach Reichsernährungsminister Schiele, der begrüßte, daß die Landwirtschaftskrise in den Vordergrund aller Erwägungen gerückt sei. Die letzte Ursache der Agrarkrisis sei darin zu erblicken, daß unsere Volkswirtschaftspolitik keine Ausgeglichenheit in der Preisfrage herbeigeführt habe.

**Das Opfer zur Rettung der deutschen Zukunft werde von allen Ständen gleichmäßig getragen werden müssen. Diejenige Reichsregierung, die Erfolge auf dem innerpolitischen Gebiet habe und die sehe, daß ihr Werk und ihre Bemühungen von der Bevölkerung verstanden werden, werde auch nur die Kraft haben zum Kampfe um die äußere Befreiung.**

Reichsminister Treviranus, in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Osthilfe, sprach über die Hilfsmaßnahmen für den Osten. Bei den Steuererleichterungen kämen den Landgemeinden zwei Drittel der staatlichen Hilfe zugute. Das neue Osthilfegesetz werde hoffentlich bald verabschiedet werden, um den Ausbau des Hilfswerkes in den nächsten Jahren zu ermöglichen.

Den Einfluß der Wirtschaftskrise auf die öffentlichen Finanzen behandelte der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding. Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gereke, sprach über die Landgemeinden in Reich und Staat. Die Ordnung der Reichsfinanzen müsse ohne Bedeutung bleiben, wenn nicht die gleiche Sanierung auch in Ländern und Gemeinden stattfinde. In den Landgemeinden seien den Ersparnismöglichkeiten enge Grenzen gezogen, da sich die Landgemeinden ihren zwangsläubigen Verpflichtungen auf kulturellem und sozialem Gebiet nicht entziehen könnten. Eine Senkung der Realsteuern sei nur möglich, wenn entweder von Reich und Ländern den Gemeinden höhere Steuerüberweisungen gegeben oder ihnen neue hinreichend ergiebige Steuerquellen erschlossen würden. Er denke dabei an die Umgestaltung der Kraftfahrzeugsteuer etwa durch Einführung einer Betriebsstoffsteuer. Nachdrücklich wandte sich der Redner gegen das geplante Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer, das gerade für die leistungsschwachen Agrargemeinden verhängnisvollste Folgen haben müsse.

## Der Kampf um die Preissenkung.

### Ein Aufruf der Gewerkschaften und der Beamten- und Angestelltenverbände.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und der Deutsche Beamtenbund verbreiten einen Aufruf, in dem es heißt:

Die schwere soziale Krise der Gegenwart bedroht immer weitere Kreise des deutschen Volkes mit Hunger und Elend. Sie erfordert gebieterisch den nachdrücklichsten Einsatz aller Abwehrkräfte. Ein scharfer Druck auf die Löhne und Gehälter aller Arbeitnehmerschichten hat bereits eine empfindliche Senkung der Lohn- und Gehaltseinkommen herbeigeführt. Das Preisniveau dagegen hält sich immer noch auf einer nicht zu rechtfertigenden Höhe. Die von der Regierung eingeleitete Aktion zur Senkung der Preise muß wirksamer gestaltet werden, insbesondere für die Lebensmittel und Gegenstände des notwendigen Massenbedarfs. Darum ergeht unser Ruf an alle unsere Mitglieder in Stadt und Land, in Industrie und Landwirtschaft, in Handel und Verkehr, in den Betrieben und Verwaltungen: Organisiert eine gemeinsame Bekämpfung der unberechtigt hohen Lebenshaltungskosten! Stellt Euch den Behörden zur Verfügung! Arbeitet zusammen mit den Genossenschaften der Erzeuger und Verbraucher! Fördert die direkten Beziehungen zwischen der Landwirtschaft, die die Lebensmittel erzeugt, und der Bevölkerung, die sie verbraucht! Vergleicht die Einkaufspreise mit den Verkaufspreisen, damit die Zwischenhandelsspanne verringert wird! Veröffentlicht die billigsten Preise mitsamt ihren Bezugsquellen, damit die Hausfrau weiß, wo sie am wohlfeilsten einkaufen kann! Ruft die Hausfrauen auf, daß auch sie sich in den Dienst der Sache stellen!

## Der Hinterhalt von Versailles.

### Scharfe Absage Lloyd Georges an Frankreich.

Lloyd George veröffentlicht am Sonnabend im Kopenhagener „Ekstrabladet" einen ausführlichen Artikel, der sich an die Adresse Frankreichs wendet. Er erklärt offen, daß Deutschland in Versailles in einen Hinterhalt gelockt worden sei. Frankreich habe seine heiligen Versprechungen von damals gebrochen. Habe Frankreich das Monopol auf das Recht zur Sicherheit? Der Versailler Vertrag sei nicht abgefaßt worden mit dem Ziele, einzelne Nationen zum Tode zu verurteilen. Wenn der Vertrag so ausgelegt würde, so könnte das wohl zu einer vollständigen Umstoßung des Vertrages führen. Sicherheit für alle und Allgemeinrespekt für die Verträge! **Wenn Frankreich sich weigere, abzurüsten, so habe Deutschland das Recht, das Gleiche zu tun, d. h. nicht nur nicht abzurüsten sondern aufzurüsten.** Falls Deutschland dann Ernst mit seinen Rüstungen mache, würde das den Todesstoß für die politische Lage bedeuten, die der Versailler Vertrag habe zu Wege bringen sollen. Aber Frankreich wolle nicht abrüsten: einfach, weil es bereits zuviel gerüstet habe und eine Intrigen- und Gewaltpolitik betreibe, die früher oder später zum Kriege führen müsse, da natürlich kein anderes Land die Errichtung einer französischen Vorherrschaft in Europa dulden könne. **Die französische Politik sei das einzige Hindernis auf dem Wege zur Abrüstung.**

# Der ungarische Staatsbesuch in Berlin.

Reichspräsident von Hindenburg empfing Sonnabend den Besuch des in Berlin eingetroffenen ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen, der von dem hiesigen ungarischen Gesandten von Kanya begleitet war. Mittags gab der Herr Reichspräsident zu Ehren des Grafen und der Gräfin Bethlen ein Frühstück.

Am Abend gab Reichskanzler Dr. Brüning ein Essen im Kongreßsaal von 1878 des Reichskanzlerhauses. Es wurden hierbei zwischen dem Reichskanzler und dem ungarischen Ministerpräsidenten freundschaftliche Trinksprüche gewechselt.

### Deutschlands und Ungarns gemeinsames Ziel die Freiheit.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hatte im Laufe des Sonnabends mit den zuständigen deutschen Herren eingehende Besprechungen, in denen der gesamte deutsch-ungarische Fragenkomplex besprochen worden sein dürfte. Am Abend empfing er die Presse und erklärte u. a.:

Es ergab sich aus unserer Lage und der Natur der in der internationalen Politik auftauchenden Fragen, daß unsere beiden Nationen sich in ihrer Außenpolitik wiederholt auf parallelen Linien bewegten. Die hierbei geleistete Zusammenarbeit unserer Völker hat mehr als einmal gute Früchte getragen, wie z. B. in der Frage der Aufhebung der internationalen militärischen Kontrolle und der Frage der Minderheiten. Das höchste Ziel beider Nationen ist die Wiedererlangung der völligen Handlungsfreiheit. Mit Deutschland wollen wir die Wiederherstellung der Gleichberechtigung der Völker im internationalen Leben. Aus dieser Politik folgt die gleichartige Politik, die wir in der Frage der Abrüstung einnehmen. Eine solche Politik gibt die Hoffnung, daß es uns gelingen werde,

**die volle nationale Souveränität auf allen Gebieten zu erreichen.**

Am meisten charakteristisch für das Verhältnis zwischen Deutschland und Ungarn sind jene vielseitigen kulturellen Bande, die zwischen beiden Völkern seit Jahrhunderten bestehen. Es war stets mein Herzenswunsch und wird auch in Zukunft mein vornehmstes Bestreben sein, daß das wertvolle deutsche Element im ungarischen Staat mit seinem Schicksal zufrieden, im freien Gebrauch seiner Sprache und Kultur an der gemeinsamen Arbeit des Wiederaufbaues teilnehmen möge. So klar die Umrisse des politischen und kulturellen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten erscheinen, ebenso unbestimmt ist noch die künftige Gestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Ich wünsche aufrichtig, daß die unmittelbare Berührung mit den maßgebenden deutschen Staatsmännern solche wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen schafft, die den Interessen beider Staaten in gleicher Weise dienen.

Graf Bethlen bei seiner Ankunft in Berlin. — Von links: Graf Bethlen — seine Gattin — Gräfin Khuen-Hedervary, die Gattin des gleichfalls nach Berlin gekommenen Staatssekretärs im ungarischen Außenministerium — Reichskanzler Dr. Brüning — Reichsaußenminister Dr. Curtius.

## Deutsches Reich.

**Die Kürzung der Reichstagsdiäten.** Vom Ältestenrat des Reichstags war ein Unterausschuß eingesetzt worden, der Vorschläge für die Änderung des Diätengesetzes ausarbeiten und dem Ältestenrat vorlegen sollte. Der Unterausschuß hat unter Ablehnung aller Anträge einen Vorschlag des Präsidenten Löbe angenommen, der im wesentlichen bestimmt, daß die Diäten von 750 auf 600 Mk. herabgesetzt werden und für die Teilnahme an Ausschußsitzungen außerhalb der Plenartagungen ein Betrag von 10 Mk. ausgeworfen wird.

— **Die neue Handelsvereinbarung mit Finnland am 27. November in Kraft.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Austausch der Ratifikationsurkunden wegen Änderung des vorläufigen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Finnland vom 26. Juli 1926 und des Zusatzabkommens vom 25. November 1929 hat am 17. Dezember in Helsingfors stattgefunden. Die Vereinbarung tritt demnach am 27. November in Kraft. Demzufolge gilt die Kündigung des Handelsabkommens von 1926, die am 28. August 1930 deutscherseits ausgesprochen wurde, als nicht erfolgt.

## Auslands-Rundschau.

**Urteil im Prozeß Bassanesi.** Die Strafkammer des Schweizerischen Bundesgerichts, die in dieser Woche in Lugano über den Fall Bassanesi verhandelte, hat das Urteil gefällt. Es lautet auf Gefängnisstrafe von vier Monaten für den Hauptangeklagten Bassanesi unter Abzug der Untersuchungshaft, in der sich Bassanesi seit dem 2. August befindet. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Dem Antrag auf Landesverweisung hat das Gericht nicht stattgegeben.

**Der neue englische Riesendampfer.** Das englische Unterhaus behandelte in zweiter Lesung das Gesetz über die Beteiligung der Regierung an der Versicherung der neuen Riesendampfer der Cunard-Linie. Zum ersten Male wurde hierbei amtlich mitgeteilt, daß die neuen Schiffe 73 000 Tonnen Wasserverdrängung und 306 Meter Länge haben werden. Die Kosten werden auf 90—100 Millionen RM. veranschlagt. Zum Vergleiche sei gesagt, daß der deutsche Dampfer „Bremen" 49 864 Tonnen Wasserverdrängung bei einer Länge von 270 Metern hat.

**Auch Amerika will die „Bremen" und „Europa" überbieten.** Die Schiffahrtsgesellschaft United States Lines hat dem Marineamt die Baupläne für zwei neue Passagierdampfer von je 50 000 Tonnen vorgelegt, die mit Katapulten für Flugzeuge ausgestattet sein und 120 Millionen Mark kosten sollen. Die Linie beabsichtigt, mit diesen Dampfern, deren Geschwindigkeit die der deutschen Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" noch übertreffen soll, unter Zuhilfenahme von Zubringerflugzeugen einen Drei-Tage-Postdienst zwischen New York und London einzurichten.

# Bux.

Der Zirkusroman von Hans Possendorf.

Copyright 1930 by Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

50) (Nachdruck verboten.)

Da fällt Buxens Blick auf Tom und Dhakjee. Sie stehen im Hintergrund des Zeltes, jeder zwischen zwei Polizisten. Sie sind also auch verhaftet.

— — — — — — — —

Cilly hat nichts von alledem gemerkt. Sie hat den gesunden, tiefen Schlaf der Jugend geschlafen. Und als sie am andern Morgen erwacht und gähnend die Glieder reckt, ahnt sie noch nichts von dem Entsetzlichen, das in dieser Nacht geschehen ist.

9.

Fee hat in dieser Nacht nicht mehr den Zirkus verlassen können. Schon während sie sich ankleidete, hörte sie draußen den Lärm von Stimmen und Schritten. Dann hat auch irgend jemand bei ihr ans Fenster geklopft und ihr die Schreckensbotschaft zugerufen. —

Am nächsten Morgen muß auch sie sich, zusammen mit vielen anderen Zirkusleuten, zur Vernehmung auf dem Polizeipräsidium melden.

Ein Regierungsrat und zwei Kriminalkommissare bearbeiten den Fall. Fee wird als eine der ersten von Kriminalkommissar Roth vernommen. Sie behauptet erst, mit der ganzen Sache nichts zu tun zu haben, und sie erklärt, daß alles, was Lorenzo kurz vor seinem Tode gestanden haben soll, Lüge sei.

Aber Kommissar Roth läßt sich damit nicht abspeisen, und nach einer Stunde sehr energischen Zuredens gelingt es ihm, Fees Widerstandskraft zu brechen. Unter Schluchzen gesteht sie, die Anstifterin der Attentate auf die Tiere ihres Mannes gewesen zu sein. Dann wird sie entlassen. Sie muß ihre Telephonnummer in Potsdam angeben und versichern, sich dort zur Verfügung der Polizei halten zu wollen.

Ehe Fee aber zu ihrem Vater fährt, sucht sie ihren Freund Otto von Kroidt in seinem Redaktionsbüro auf.

Kroidt weiß als Pressemann natürlich schon von dem seltsamen Mord, und in einer Stunde wird es ganz Berlin durch die Mittagsblätter erfahren. Am Abend aber wird alle Welt auch schon wissen, welche Rolle Fee selbst in dieser dunklen Affäre gespielt hat. Es hat also keinen Sinn, Otto von Kroidt gegenüber die Wahrheit zu verheimlichen. —

„Also doch!" sagt Herr von Kroidt, als Fee, wieder unter ausgiebigem Tränenstrom, ihm alles erzählt hat.

Fee fühlt bei seinen Worten, wie sich ein Abgrund trennend zwischen ihr und dem Freund auftut.

„Aber Du mußt das doch verstehen!" ruft sie verzweifelt. „Du bist doch selbst mit die Ursache — durch Deinen Plan, meinen Mann nach Berlin . . ."

„Was? Ich die Ursache zu dieser Niederträchtigkeit?" unterbricht sie Kroidt scharf. —

Als sie sich endlich trennen, weiß Fee genau, daß auch die Freundschaft mit Otto von Kroidt zu Ende ist.

Sobald Kroidt abkömmlich ist, fährt er zu Bentheimers, seinem Schwager und seiner Schwester. Er trifft sie in größter Erregung, denn die Mittagszeitungen sind schon erschienen.

Als Kroidt dann erzählt, welche Rolle Fee dabei gespielt hat, sagt Ria Bentheimer: „Die arme Fee! Sie ist schwer dafür bestraft. Aber es ist doch übel — gegen den eigenen Mann . ."

„Übel? Das ist ein sehr milder Ausdruck!" ruft der sonst so nachsichtige Adolf Bentheimer. „Pfui Deibel! Diese Frau kommt mir nicht mehr ins Haus! — Hast Du schon mit Marwitzens telephoniert, Otto?"

„Ja, ich habe sie, gleich nachdem Fee bei mir war, angerufen."

„Und was sagen die?"

„Grete, als Fees intimste Freundin, sucht natürlich nach Milderungsgründen. Aber Fritz von Marwitz ist wahnsinnig empört. Er sagt dasselbe wie Du, Adolf, — daß Fee ihm nicht mehr über die Schwelle darf."

„Mein Gott, der arme Major!" ruft Ria plötzlich. „So ein ehrenhafter Mann! — und nun seine Tochter in so eine schmutzige Sache verstrickt!" —

Die Verhöre auf dem Polizeipräsidium gehen unaufhörlich weiter. Am Nachmittag wird Dhakjee aus der Haft entlassen. Er hat behauptet, er sei überhaupt nicht aufgestanden, nachdem ihn Tom geweckt, sondern er sei gleich wieder eingeschlafen. Erst später sei er durch die Polizei aus dem Bett geholt worden. Da erst habe er erfahren, was mit Lorenzo geschehen sei. — Man muß Dhakjee schon glauben, denn niemand hat ihn in der kritischen Nacht irgendwo gesehen.

Tom hingegen wird in Haft behalten und, ebenso wie Bux, dauernd verhört, — bald vom Regierungsrat selbst, bald vom Kommissar Roth, bald von dessen Kollegen. —

Gerade hat der Regierungsrat Bux wieder zum Verhör bei sich. Er behandelt ihn sehr höflich, redet ihn Herr Doktor an, denn er hat gemerkt, daß mit Anschnauzen bei Bux nichts zu machen ist. Deshalb bekommt auch Kommissar Roth kein Wort aus Bux heraus. Sobald Roths Ton unhöflich wurde, verstummte Bux einfach.

„Nun passen Sie mal auf, Herr Doktor," beginnt der Regierungsrat sein sechstes Verhör. „Wir müssen doch mal zu einem Ende kommen. Wollen Sie sich nicht zu einem Geständnis bequemen? Es liegt doch so klar auf der Hand, daß Sie den Schieber aufgezogen haben."

„Nein, ich war es nicht."

„Also muß ich Ihnen noch einmal beweisen, daß Sie es waren? Gut, meine Geduld ist unendlich. — Rauchen Sie eine Zigarette?" Der Regierungsrat hält Bux sein Etui hin

„Ja, gern. — Ich danke sehr."

„Glauben Sie doch nicht, daß wir Sie für einen gemeinen Mörder halten, Herr Doktor," fährt der Regierungsrat fort. „Ich bin fest überzeugt, daß die Anklage nur auf Totschlag lauten wird. Denn Sie haben ja den Lorenzo Varadez nicht mit Vorbedacht, sondern in Ihrem rasenden Jähzorn dem Tiger preisgegeben."

„Weder mit Vorbedacht, noch im Jähzorn."

„Aber Sie haben ja bereits zugegeben, daß Sie den Haken in den Schieber eingehängt haben und den Fuß angestemmt, wie um den Schieber herauszuziehen."

„Jawohl, das stimmt. Und ich habe auch dabei gesagt: „Wenn Du jetzt nicht gestehst, ziehe ich den Schieber auf!" — Aber ich hatte nicht die Absicht, es wirklich zu tun. Ich wollte den Lorenzo Baradez durch diese Drohung nur zum Geständnis bringen."

„Und dann haben Sie es in Ihrem Zorn eben doch getan, — sozusagen gegen Ihren eigenen Willen."

„Nein, Herr Regierungsrat."

„Doch, Herr Doktor! Im Jähzorn haben Sie es dann wirklich getan. — Alle, aber auch alle Zeugen haben zugeben müssen, daß Sie überaus jähzornig sind und sich leicht zu Tätlichkeiten hinreißen lassen, besonders wenn jemand Ihren Tieren etwas zuleide tun will. — Natürlich ist es Ihr gutes Recht, das Recht jedes Beschuldigten, zu leugnen. Aber Sie schaden sich nur, indem Sie sich Ihrer Freiheit um so länger berauben. Je eher Sie gestehen, desto eher kommt es zur Verhandlung. Man wird Ihnen sicher mildernde Umstände zubilligen, besonders, wenn Sie alles schnell und offen zugeben. Die Sympathie aller wird auf Ihrer Seite stehen. Vielleicht ist die Sache mit ein paar Monaten Gefängnis abgemacht. Also liegt es doch nur in Ihrem Interesse, das alles schnell hinter sich zu bekommen."

Der Regierungsrat ist durchaus nicht so fest überzeugt, daß alles so gut für Bux ablaufen wird. Aber er will unter allen Umständen erst einmal das Geständnis haben. Dann mögen sich Gericht und Staatsanwalt weiter mit der Sache rumquälen.

„Ich war es nicht," beharrt Bux.

„Doch! Die Rechnung geht glatt auf. Ihre eigenen Angaben lege ich da zugrunde: Als Tom Braß Sie weckte, warfen Sie einen Blick auf das Leuchtzifferblatt Ihrer Taschenuhr, die bei Nacht neben Ihnen an der Wand ihren Platz hatte, und da war es genau 2 Uhr 50 Minuten, — nicht wahr? — Gut. Etwa zwei Minuten später waren Sie schon im Stall, — also um 2 52 Uhr. Sie entrangen dem Lorenzo Varadez das Geständnis seiner Tat in etwa zwei Minuten, macht 2 Uhr 54 Minuten. Dann lief Tom Braß aus dem Stall fort, um die Zirkusleute zu alarmieren. Es mag dann noch eine Minute gedauert haben, bis der Lorenzo Varadez Ihnen erzählt hatte, daß Ihre Frau ihn veranlaßt hat, die Tiere zu töten; denn dieses weitere Geständnis wird natürlich in großer Hast vor sich gegangen sein. Und dann haben Sie in Ihrem Jähzorn eben den Schieber aufgezogen."

(Fortsetzung folgt.)

# Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 24. November.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Feueralarm.** Die Freiwillige Feuerwehr wurde am Sonnabend, den 22. d. Mts., nachmittags 3¾ Uhr durch die Feueralarm-Sirene an die Geräte gerufen. Die Herren Provinzial-Branddirektor Hämel-Breslau, Provinzial-Branddirektor Voigt-Schweidnitz und Kreis-Brandmeister Goy-Freiburg waren gekommen, um die Wehr Zobten zu inspizieren. Nach erfolgtem Alarmsignal waren die Feuerwehrmannschaften schnell zur Stelle und rückten in 2 Feuerlöschzügen zur Brandstelle ab. Die Leitung der Brandbekämpfung war Herrn Ober-Brandmeister Bergmann übertragen worden, während Brandmeister Tilgner den 1. Löschzug und der Brandmeister-Stellvertreter Bittner den 2. Löschzug führten. Dem 1. Feuerlöschzug waren zugeteilt die 1. Steiger-, die 1. Spritzen-, die 1. Hydranten- und die Wachtabteilung. Dem 2. Löschzug gehörten an die 2. Steiger-, die 2. Spritzen-, die 2. Hydranten- und die Sanitätsabteilung. Als Brandobjekt war die große Tischlerwerkstatt im Hofe des Herrn Bruns bestimmt worden. Zum ersten Male wurden die Pfeifsignale unter Anwendung der vorgeschriebenen Signal- und Warnungsflaggen durchgeführt. Die weiße Flagge bedeutet Menschengefahr, die rote Flagge helle Flamme, die schwarze Flagge undurchdringlicher Qualm. Bei letzterem müssen sämtliche Feuerwehrleute, welche in das brennende Haus eindringen, mit Rauchmasken ausgerüstet sein. Der Standort der Leitung der Brandbekämpfung ist durch eine hohe, weithin sichtbare Standarte gekennzeichnet, über welcher in der Nacht eine Laterne mit rotem Licht angebracht ist. Dadurch wird den Führern der angekommenen fremden Wehren die Anmeldung ihrer Löschhilfe erleichtert und das Eingreifen der neuen Löschhilfe nicht verzögert. In wenigen Minuten waren die große mechanische Schiebeleiter und die ausschiebbaren Anstellleiter zur Besteigung aufgestellt und 4 Schlauchgänge an die Hydranten der städtischen Wasserleitung auf der Strehlener und Nimptscher Straße angeschlossen. Mit einem Schlauch drangen Feuerwehrleute, mit Rauchmasken versehen, in das Innere des brennenden Bodenraumes ein, die anderen Schlauchgänge wurden über die Leitern geführt, um das Feuer von außen zu bekämpfen. Mit fachmännischem Verständnis verfolgten die 3 Vorgesetzten die ruhige und sichere Tätigkeit der Feuerwehrmannschaften, lobten die Umsicht der Leitung, die Ruhe und Sicherheit der Mannschaft, gaben neue Ratschläge und Winke und ermahnten die Wehr, weiter in Treue der Allgemeinheit zu dienen. Am Montag, den 15. Dezember wird Herr Provinzial-Branddirektor Hämel-Breslau im hiesigen Lichtspielhaus einen Film-Vortrag über „Feuerverhütung und Feuerbekämpfung" halten, zu welchem auch der neue Kreis-Brandmeister Herr Goy-Freiburg persönlich erscheinen und alle benachbarten Feuerwehren zu diesem lehrreichen Vortrag einladen wird.

— **Entschließung betreffend das 9. Schuljahr.** Die Lehrerschaft des Aufsichtskreises Schweidnitz begrüßt die geplante Verlängerung der Schulpflicht um ein Jahr, da sie sowohl den wirtschaftlichen Interessen Rechnung trägt, als auch einer schon immer erhobenen pädagogischen Forderung entspricht. Aus dem Grunde gehört das 9. Schuljahr, obgleich es stark berufsbetont zu gestalten ist, an die Volksschule; zudem sind für eine Verlegung an die Berufsschule in den meisten Orten nicht die notwendigen Vorbedingungen vorhanden, und es würden wesentlich höhere Kosten erwachsen. Das schließt jedoch eine ergänzende Heranziehung der Berufs- bezw. Fortbildungsschulen im gegebenen Falle nicht aus. Die Neuordnung muß für die Schüler in Stadt und Land gleicherweise verbindlich sein. Der Landwirtschaft kann bei dringendem Bedürfnis durch Beurlaubungen entgegengekommen werden. Den Weg, etwa nur die Schüler, welche die oberste Klasse bezw. Abteilung nicht erreicht haben, noch ein weiteres Jahr in der Volksschule zurückzubehalten, betrachten wir als ungangbar. Die Führung in der ganzen Angelegenheit muß dem Unterrichtsministerium übertragen werden. — Die Lehrerschaft des Aufsichtsbezirks Zobten stimmt vorstehender Entschließung bei.

— **Das verteuerte Rauchen.** Die dritte Lesung der Tabaksteuernovelle mit den vereinigten Ausschüssen des Reichsrats endete mit einem Kompromiß. Der in der Vorlage vorgeschlagene Tabakzoll wurde von 250 auf 200 Mark herabgesetzt, die Banderolensteuer für Pfeifentabak beträgt 35 Prozent, für Zigarren 23 Prozent und die Banderolensteuer für Zigaretten 38 Prozent. Die Materialsteuer für Zigaretten ist auf 450 Mark für den Doppelzentner festgesetzt. Das Gesetz soll am 1. Januar 1931 in Kraft treten. Für die Vorlage mit den Aenderungen fand sich eine Mehrheit gegen die Stimmen von Sachsen, Baden, Bremen und Hessen. Die Reichsregierung erklärte sich mit den Beschlüssen der Ausschüsse einverstanden. Der Reichsfinanzminister gab bekannt, daß die Tabakbelastung jetzt schätzungsweise jährlich 1,4 bis 1,5 Milliarden Mark erbringe. Damit halte die Regierung die Tabakfrage endgültig für erledigt, da ein Monopol keineswegs höhere Beträge bringen werde.

— **125 Sprachen in Europa.** Nach einer vom Internationalen Linguistischen Amt in Genf herausgegebenen Zusammenstellung über die in Europa bestehenden Sprachen geht hervor, daß nicht weniger als 125 selbständige Sprachen in Europa gesprochen werden. Es ist ebenso interessant, daß an der Spitze der europäischen Sprachen die deutsche marschiert, die von 81 Millionen Personen gesprochen wird. An zweiter Stelle steht die russische mit über 70 Millionen, an dritter die englische mit 47, an vierter die italienische mit 41 und erst an fünfter die französische mit 39 Millionen Personen. An letzter Stelle erscheint die nordwinische Sprache, die von einem kaum einige Tausend umfassenden Stamm in Nordrußland gesprochen wird. Ferner stehen mit an letzter Stelle die bretonische Sprache in Frankreich, die baskische in Spanien und die keltische in Schottland.

— **Neue Wege zur Fortbildung jugendlicher Stellungsloser.** Bei den Besprechungen über Maßnahmen für die jugendlichen Stellungslosen, zu denen regierungsseitig eingeladen war, machte der schlesische Jugendsekretär des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, GDA., Karl Kromath-Breslau, einen beachtlichen Vorschlag. Der GDA. in Breslau wird seine stellungslosen Mitglieder von 17 bis 21 Jahren in Kursen erfassen. Diese Kurse sollen nun nicht schulmäßig laufen, sondern in einer „Scheinfirma" zusammengefaßt werden, bei der im Laufe der Monate der Arbeitsplatz gewechselt wird, so daß eine vielseitige Fortbildungsmöglichkeit geboten wird. Da sich die Scheinfirmenarbeit des GDA. seit einer Reihe von Jahren gut bewährt hat, fand dieser Vorschlag bei den zuständigen Behörden allseitig Zustimmung. Die Kräfte der jungen Menschen werden nun nicht bis zum neuen Einsetzen in den Wirtschaftsprozeß brachliegen, sondern, täglich von 10 bis 16 Uhr erfaßt, qualitativ weiter entwickelt. Daneben bieten die Jungangestelltenkreise des GDA. mit ihren Arbeitsgemeinschaften, staatsbürgerlicher, wirtschafts-, sozialpolitischer und anderer Art den jungen Angestellten die Möglichkeit, ihre Allgemeinbildung zu vervollkommnen. Bei einer Zusammenkunft der stellungslosen Jungangestellten im Kaufmannsheim, großer Saal, fanden die Vorschläge auch bei den Jungangestellten lebhafte Zustimmung. Die Arbeit wird in den neuerworbenen Räumen des GDA.-Jugendheimes Breslau, am Ring 8, aufgenommen werden.

**Ströbel**, 24. November. Am Dienstag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr hielt der nunmehr seit reichlich Jahresfrist hier bestehende Ziegenzuchtverein seine letzte diesjährige Versammlung im Gerichtskretscham ab. Gleichzeitig zum letzten Male leitete der binnen wenigen Tagen nach Amerika auswandernde Vorsitzende Sandmann die Sitzung und eröffnete diese mit üblicher Begrüßung. Schriftführer G. Nitsche verlas die letzte Versammlungsniederschrift, die anstandslos genehmigt wurde, und erstattete ausführlichen Bericht über die Provinzialverbandssitzung im Sitzungssaal der Landwirtschaftskammer Breslau am 21. September, in der auch die Reichsverbandstagung in Hirschberg besprochen wurde, sowie die voraufgegangene Vorstandssitzung daselbst; desgleichen über die am 2. d. Mts., nachmittags 2 Uhr im Gasthaus „Zum Storch" in Schweidnitz stattgefundene Kreisverbandssitzung, bei der dem Verein eine außerordentliche Unterstützung aus Regierungsmitteln durch die Landwirtschaftskammer zugesagt wurde. Als Mitglieder wurden neu aufgenommen die Zuchtfreunde Paul Allert-Ströbel und Paul Rother-Gorkau, womit sich der Mitgliederstand auf 25 erhöhte. Der erst im Spätsommer aus Tschechen eingeführte Jungbock „Bober" wies trotz erfolgter Körung konstitutionelle Mängel auf, die ihn zuchtuntauglich erscheinen ließen. Aus diesem Grunde wurde er im Einvernehmen mit dem Kreisvorstand dem Zuchtfreund Franz Schmidt verkauft unter der Bedingung sofortigen Abschlachtens und Abgabe des Fleisches nur an Mitglieder zu vorgeschrieben billigem Preise, was auch geschehen ist. Ein Antrag, dem Ziegenzuchtverein auch Geflügel- und Kleintierzucht anzugliedern, wurde vorläufig abgelehnt, doch dürfte darüber das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Für den infolge seiner Auswanderung ausscheidenden bisherigen Vorsitzenden Sandmann wurde Zuchtfreund und Inhaber des Vereinslokals Ernst Hielscher einstimmig gewählt, der die Wahl mit Worten des Dankes und dem Versprechen, dem Verein sein ganzes Können zu widmen, annahm. Dem Scheidenden sprach Schriftführer Nitsche im Namen des Vereins Dank für sein bisheriges Wirken im Interesse des Vereins seit dessen Gründung aus und die besten Wünsche für sein und seiner Angehörigen Wohlergehen in Zukunft in der neuen Heimat, worauf der neue Vorsitzende die Sitzung schloß.

**Ströbel**, 24. November. Am kommenden Sonntag, dem 30. d. Mts., dem ersten Adventssonntag, nachmittags 4 Uhr findet im Gasthof „Zum deutschen Hause", hier die erste diesjährige Weihnachtsaufführung statt, deren Reinertrag zum Besten des im hiesigen Heim der „Grauen Schwestern" seit einer Reihe von Jahren bestehenden und von diesen betreuten Kindergartens bestimmt ist. Die reichhaltige Vortragsfolge weist in bunter Reihe Gedichtsvorträge, Weihnachtslieder und 3 Weihnachts-Festspiele von je 1, 2 und 3 Akten usw. auf und bietet Gewähr, daß alle, die für die so segensreiche Einrichtung ein kleines Opfer bringen wollen, dafür reichlich entschädigt werden. Wir wollen an dieser Stelle nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß eine besondere Aufführung für Kinder (damit der Saal am Sonntag den Erwachsenen in größerem Maße vorbehalten bleibt als bei ähnlichen Veranstaltungen), bereits am Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags um 5 Uhr stattfindet. Wer ein gutes Werk tun und sich selbst einige genußreiche Stunden bereiten will, versäume nicht, eine dieser Aufführungen zu besuchen.

## Amtliche Bekanntmachungen.

**Wirtschafts- und Steuersprechtag für Landwirte.**

**Am Donnerstag, dem 27. d. Mts., 8½ bis 11 Uhr**, findet im hiesigen Rathause — Stadtverordnetensitzungssaal — vom Kreislandbund Schweidnitz für Zobten und Umgegend ein Wirtschafts- und Steuersprechtag statt.

Zobten am Berge, den 17. November 1930.

**Der Magistrat.** Gajowski.

**Bekämpfung der Blutlaus.**

Nach der im Kreisblatt 1924 unter Nr. 965 veröffentlichten Polizeiverordnung vom 9. Oktober 1924 haben die Eigentümer, Pächter und Nutznießer von Apfelbäumen die Pflicht, bereits im Laufe des Winters und weiterhin bis spätestens zum 25. Juni jeden Jahres die von der Blutlaus befallenen oder im vergangenen Sommer befallen gewesenen Apfelbäume gründlich zu reinigen und die vorgefundenen Blutlauskolonien restlos zu vernichten.

Wir ersuchen die Besitzer von Apfelbäumen, nach den Bestimmungen der oben erwähnten Polizeiverordnung für die Vernichtung der Blutlauskolonien an ihren Beständen zu sorgen und weisen sie gleichzeitig darauf hin, daß sie sich strafbar machen, wenn sie die Vernichtung unterlassen.

Der hiesige Gartenbau- und Bienenzuchtverein besitzt eine Motorspritze für Schädlingsbekämpfung, die der Verein auch Nichtmitgliedern gegen eine geringe Gebühr zur Verfügung stellt.

Zobten am Berge, am 12. November 1930.

**Die Polizeiverwaltung.** Gajowski.

## Das wahre Glück.

Als Kinder unsrer Mutter Erden
Wolln wir auf ihr recht glücklich werden,
Und jeder müht sich, schafft und ringt,
Daß ihm das schwere Werk gelingt.

So mancher redet nur vom Gelde,
Von seinen Häusern, seinem Felde,
Der Mammon ist sein einzig Glück,
Für andres fehlt ihm Herz und Blick.

Wird dieses Glück auch stets bestehen?
Kann's nicht in einer Nacht vergehen?
Der Reiche kann nur glücklich sein,
Wenn sein Gemüt nicht ward zu Stein.

Ein andrer strebt nach Ruhm und Ehren;
Er kennt fast nichts als dies Begehren.
Doch wird sein Nachbar mehr geehrt,
Fort ist sein Glück, sein Herz geleert.

Ein Dritter trinkt in vollen Zügen
Des Lebens Lust und froh Vergnügen,
Bis es ihm eines Tags wird klar,
Daß dieses Glück ein Trugbild war.

Das einzig wahre Glück hinnieden
Ist ungetrübter Herzensfrieden;
Er füllt die Brust mit reiner Freud'
Und gibt uns Kraft in jedem Leid.

Laßt stets uns wahrhaft christlich leben,
Dann wird der Herr dies Glück uns geben;
Nicht quält das Herz mehr Angst und Not,
Wenn frei von Schuld, es schlägt für Gott.

F. Scharfenberg.

## Was bietet Breslau Neues?

**Stadttheater:**

Mo. „Fledermaus", Di. „Zauberflöte", Mi. „Neues vom Tage", Do. „Lohengrin", Fr. „Der Waffenschmied", Sb. „La Traviata", So. nachm. „Carmen", abds. „Fledermaus".

**Hotel Monopol:**

Weinrestaurant, Grillroom, American-Bar, Wintergarten. Jeden Sonnabend Gala-Abend. Tägl. Fünfuhrtee, Konzert und Réunion.

**Hotel 4 Jahreszeiten:**

Weltstadtcafé größten Stils, Kapelle Joe Jacksons Melodys, Luxusvestibül. Im Pavillon Kapelle Konczak mit dem Negertenor Thompson. Tägl. Gesellschaftsabend, Sb. und So. Fünfuhrtee.

**Liebich-Theater:**

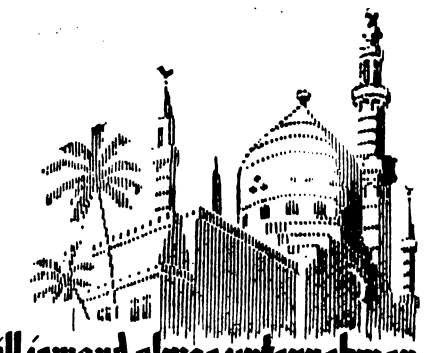
Internationales Weltvarieté, Charley, der Wunderseelöwe, Rose & Honey's Eisballett etc., Liebich's Tanzbar. — Wunderbar.

**Alkazar:**

Tägl. 20 Varieté- und Revue-Attraktionen, Rastelli's 5 Wunderseelöwen, Venus im Paradies. 4 Kapellen, 2 Tanzparketts, pausenloser Betrieb, 100 Tischtelefone.

**Grinzing:**

Tägl. Heuriger, Illuminationen, Wiener Wald, Schrammeln, Gesang, Jubel, Stimmung, Wiener Sextett.

Will jemand etwas unternehmen, so soll er vorher sich bequemen, sich eine SALEM anzuzünden – dann wird sofort sich alles finden!

SALEM Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte Bilder der Flaggen Europas.

Inserate haben in unserer Zeitung besten Erfolg!


## Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 26. November, mittags 12 Uhr** werde ich in **Michelsdorf**, Bieterversammlung Gasthaus daselbst, anderweit gepfändet,

**1 Klavier, 1 Büfett,**

am **Donnerstag, den 27. November, vormittags 9 Uhr** in **Zobten**, Bieterversammlung Gasthof „Goldene Krone"

**1 Benzol-Motorwagen, 1 Smoking-Anzug (neu), 1 Sofa, 2 Nähmaschinen, 1 Ladentisch, 1 Warenschrank mit Glasschiebetüren, 1 größeren Posten div. Eisenwaren**

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

**Menge,** Obergerichtsvollzieher in Zobten.


Pfefferkuchen mit **Hayma**

**Neunerlei Gewürz und Treibkraft**

gebacken wird für jede Hausfrau eine große Freude sein.

Beide Päckchen **35 Pfg.** reichen für 3 Pfd. Mehl. 3 glänzende Backrezepte liegen bei.

In den Lebensmittelgeschäften zu haben.

Das Inserat ist eine Mitteilung an die Welt!



Druck u. Verlag: M. Stoklossa'sche Buchdruckerei.
Schriftleitung: Arthur Stoklossa, Zobten a. Bg.

## Astro-Meteorologische Wettervorhersage

**vom 23. bis 30. November.**

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

**Der** in der vorigen Wochen-Wettervorhersage angekündigte Witterungsumschwung zu kälterem Wetter in Verbindung mit zeitweiligen Regen- und Schneefällen auch im Flachlande ist eingetreten. Eine kräftige polare Luftströmung, die nicht nur über die noch warme Nord- und Ostsee sondern auch über Skandinavien südwärts vorstieß, brachte in der schlesischen Ebene mehrfach Nachtfrost bis zu 4 Grad, während in höheren Gebirgslagen bereits 8 bis 12 Grad unter Null gemessen wurden. Über ganz Skandinavien ist plötzlich, vom Eismeer kommend, eine starke Kältewelle mit ergiebigen Schneefällen bei Barometeranstieg hereingebrochen. Die vom Atlantischen Ozean herankommenden Zyklonen rennen daher vergeblich gegen den schwedischen Kaltluftblock an; sie müssen also eine erheblich südlichere Bahn, somit durch Deutschland, einschlagen. Der bei uns herrschende sehr veränderliche Witterungscharakter und die stark schwankenden Temperaturen sind die Folge dieser südlicheren Zyklonenwanderung. Auf der Vorderseite dieser barometrischen Minima, also südlich der Linie Aachen — Frankfurt (Main) — Prag herrscht ganz außergewöhnlich mildes Herbstwetter mit Morgentemperaturen von 8 bis 12 Grad Wärme; in Frankreich werden sogar Frühtemperaturen von +16 bis +18 Grad abgelesen! — Die Gesamtwetterlage wird sich zunächst noch wenig ändern. Die Polarfront wird in den kommenden Tagen weiter hin- und herpendeln, d. h. im Schweidnitzer Kreise werden starke Temperaturschwankungen mit Regen- bezw. Schneefällen bei zeitweiser Aufheiterung noch fortdauern. Allmählich werden aber bei zunehmendem Monde, der langsam nordwärts nach dem Äquator wandert, sowie verschiedener kosmischer Vorgänge in der Substratosphäre die Kaltluftmassen die Oberhand gewinnen, so daß wir etwa um den 26. mit Winterwetter auch im Flachland rechnen können, das bis in die ersten Dezembertage mit kurzen Unterbrechungen anhalten wird. Delvendahl, Breslau.

# Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 24. November, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 733 Millimeter (steigend), Temperatur: 9 Uhr vorm. +4 Grad, höchste +8 Grad, tiefste (in der Nacht) +3 Grad, Feuchtigkeit: 100 Prozent, Windrichtung von: Südwesten, Windstärke: stark, Regenmenge seit gestern 9 Uhr: 9,9 Millimeter, Bewölkung: ganz bedeckt.

§ **Dem Leben ein Ziel gesetzt** (Polizeibericht). Ein seit dem 18. November vermißter Schneidergeselle aus Schweidnitz wurde am Sonntag im Walde an der Merkelshöhe erhängt aufgefunden

= **Erfolgreiche Schweidnitzer Kaninchenzüchter.** Die Jubiläumsschau des Provinzialverbandes Schlesischer Kaninchenzüchter, durchgeführt vom Bezirksverband Görlitz vom 22. bis 25. November, trug mehreren Züchtern unserer Gegend schöne Erfolge ein. Preise erhielten: Kurt Wunder einen Ehrenpreis und zwei dritte Preise, als Zuschlagspreis die Bronzene Staatsmünze, Franz Gruszczynski einen Ehrenpreis, Georg Kammler einen Pokal des Kreises Schweidnitz, Scholz-Schönbrunn einen Pokal des Kreises Schweidnitz, Bartsch-Ingramsdorf einen Pokal des Kreises Schweidnitz, Maier-Königszelt einen Pokal des Kreises Schweidnitz, Franz Mattern einen Ehrenpreis, einen 1. und 3. Preis, Karl Täuber zwei 1. Preise und einen 2. Preis, Frauengruppe des K.-Z.-V. Silesia-Schweidnitz einen Ehrenpreis, zwei Kammer-Geldpreise, eine große vergoldete Medaille und eine kleine vergoldete Brosche für Pelzsachen.

§ **Versuchter Selbstmord.** Sonnabend früh gegen 5,45 Uhr sprang eine Frauensperson von auswärts, wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht, in den Schederteich. Ein hiesiger Werkmeister zog die Frau aus dem Wasser und brachte sie zur Polizeiwache. Von dort wurde sie einem Krankenhaus zugeführt.

---

= **Nieder-Arnsdorf,** 24. November. Von einem Rehbock angefallen. Bei der Jagd auf dem Gelände der Baronin von Buddenbrok wurde Frau Gallwitz von einem Rehbock angefallen und gegen den Unterleib gestoßen. Die Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

# **Raaben,** 24. Nov. Gefaßter Langfinger. Einer beim Gutsbesitzer Urban in Klein-Wierau beschäftigten Hausangestellten wurden dieser Tage von einer Mitarbeiterin 100 Reichsmark entwendet. Der Tat verdächtig war die flüchtige Hausangestellte Walter, die nun hierorts durch die zuständige Landjägerei festgenommen wurde. Ein Teil des gestohlenen Geldes sowie bereits gekaufte Sachen konnten der Diebin noch abgenommen werden.

= **Freiburg,** 21. Nov. Ein Feuerwehrveteran gestorben. Am Mittwoch starb im Alter von 80 Jahren der Rentner Vinzenz Ironsek-Hajek. 45 Jahre gehörte er der Freiwilligen Feuerwehr an.

=h= **Freiburg,** 22. Nov. Unfall. Am Freitag nachmittag gegen 4½ Uhr wurde auf der Straße nach Kunzendorf (hinter der Bahnüberführung) der Fleischergeselle Wilhelm Reichelt aus Gäbersdorf, Kreis Striegau, von einem Kohlenfuhrwerk überfahren. Reichelt, der angetrunken war und gegen den Wagen gelaufen sein soll, wurde von dem Hinterrad des Kohlenfuhrwerks überfahren und am Kopf, Rücken und an den Händen verletzt. Nach Anlegen eines Notverbandes durch ein Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde der Verletzte in das städtische Krankenhaus überführt.

=h= **Freiburg,** 24. Nov. Mehrbelastung durch höhere Kreissteuern. Den Kreistagsabgeordneten die am Mittwoch zusammentraten, wird u. a. eine Nachtragsumlage von 200 000 RM. zur Annahme empfohlen. Die Deckung der Mehrausgabe für Wohlfahrtszwecke soll durch Steuererhöhungen vorgenommen werden, und zwar sollen erhöht werden um 12 % die Zuschläge zu den Einkommen- und Körperschaftssteueranteilen (z. Zt. werden 19 Prozent erhoben), um 33 Prozent die Zuschläge zu den Realsteuern (z. Zt. 45 Prozent). Die Erhöhung bedeutet für die Stadtgemeinde Freiburg eine Mehrbelastung von rund 35 000 RM.

# Land unterm Kreuz.

**Die Schreckensnacht in Hohenbirken. — Wie die Aufständischen hausten.**

Konsul Illgen hat sich gestern in seiner Eigenschaft als Reichs- und Staatsvertreter bei der Gemischten Kommission nach Hohenbirken begeben, um sich durch persönlichen Augenschein von den dortigen Vorkommnissen in der Nacht zum Donnerstag zu überzeugen. Der Eindruck der Terrorakte war noch viel schlimmer, als dies der erste Bericht vermuten ließ.

**Das Mobiliar von nicht weniger als sieben deutschen Familien ist durch die Aufständischen vollständig vernichtet worden. Zwei Leute wurden derart brutal mißhandelt, daß, wenn sie überhaupt noch genesen, dies erst nach monatelangem Krankenlager der Fall sein wird.**

Die anderen mißhandelten Deutschen konnten sich dem Schlimmsten noch durch die Flucht entziehen. Bei einer Frau, die im Wochenbett liegt, wurden die Fenster durchschossen. Die Schüsse wurden in einige andere Räume so niedrig abgegeben, daß, wenn die Betreffenden in ihren Betten gelegen hätten, sie bestimmt getroffen worden wären. Bezeichnenderweise kamen die als Täter in Frage kommenden Aufständischen von auswärts und waren mit Gummiknüppeln, Stöcken, Revolvern und Gewehren bewaffnet. Ihr Wüten dauerte am Mittwoch abend von 9½ bis 1½ Uhr. Trotz der Schüsse, der lauten Hilferufe und des Lärms der klirrenden Fensterscheiben war die Polizei nicht zu sehen. Erst am Donnerstag erschien sie, um Protokolle aufzunehmen. Daß in anderen Fällen auch die polnische Polizei fix sein kann, bezeugt die Tatsache, daß sie heute zwei Minuten nach Eintreffen des Autos des deutschen Reichs- und Staatsvertreters bei diesem erschien, um die Ausweise zu prüfen.

Am schlimmsten hausten die Aufständischen bei dem deutschen Vertrauensmann. Nach einer Schilderung in der „Oberschles. Volksstimme" schlugen sie Fenster und Türen ein, stiegen dann durchs Fenster in die Wohnung und zerstörten zunächst die Lichtleitung, so daß die Wohnung vollständig im Dunkeln lag. Dann begaben sich die Rowdies in die oberen Räume, zerrten den ahnungslosen Wohnungsinhaber aus dem Bett und warfen ihn die Treppe herunter. Dann verprügelten sie ihn mit Holz- und Gummiknüppeln. Auch als er schon bewußtlos war, schlugen sie weiter auf ihn ein. Die aus fünf Stuben und einer Küche bestehende Wohnung wurde restlos demoliert; man meint, Granaten wären in der Wohnung explodiert. Die junge Tochter des Mißhandelten wurde mit Erschießen bedroht, wenn sie um Hilfe rufen würde. Vor dem Abzug der Banditen mußte der grausam Mißhandelte ihnen noch schwören, bei den Sejmwahlen die Regierungsliste zu wählen.

In ähnlicher Weise hausten die Banditen bei etwa 15 anderen Deutschen, die sämtlich verprügelt und zum großen Teil schwer verletzt wurden. Unter den Haupträdelsführern soll sich auch der von Deutschland begnadigte Raubmörder Jambor befunden haben.

Wie die „Oberschlesische Volksstimme" weiter meldet, wird Prälat Ulitzka beim Auswärtigen Amt auf Grund dieser Vorfälle erneut vorstellig werden.

# Aus der Provinz.

sc. **Breslau,** 24. November. Zunahme der Bevölkerung. Die Breslauer Bevölkerung ist im Oktober auf 614 536 Köpfe gestiegen. Zusammen mit einem geringen Überschuß der Geburten über die Sterbefälle und einem verhältnismäßig großen Wanderungsgewinn ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende Oktober um 1665 Köpfe. — Eine geschiedene Frau geht mit ihrer achtjährigen Tochter in den Tod. Am Sonnabend morgen wurde die 32 Jahre alte von ihrem Mann geschiedene Friseuse Margarete K. mit ihrem achtjährigen Töchterchen tot aufgefunden. Sie hatte am Abend den Gashahn geöffnet. Zerrüttung ihrer Familienverhältnisse und wirtschaftliche Sorgen dürften das Motiv zur Tat sein. Zur gleichen Zeit wurde der 72jährige alleinstehende Schneidermeister N. in seiner Wohnung durch einen Untermieter tot aufgefunden. Auch hier liegt Gasvergiftung vor. — Fünf Geschäftseinbrecher festgenommen. Den Ermittelungen der Polizei gelang es, fünf Geschäftseinbrecher festzunehmen und dem Amtsgericht zur Aburteilung zuzuführen. Die Einbrecher sind geständig, in zwölf Lebensmittel- und anderen Geschäften Einbrüche verübt zu haben. Erbeutet wurden Lebensmittel und Bargeld im Werte von etwa 1200 RM.

hy. **Breslau,** 24. November. Die Konditoren schließen sich an. Die Konditoreibesitzer haben beschlossen, sich dem Gastwirteprotest gegen die neuen Steuererhöhungen anzuschließen und sämtliche Konditoreien für den Gastverkehr am Montag zu sperren.

sc. **Breslau,** 22. Nov. Der Protest der Gastwirte. Der Verein Schlesischer Gastwirte (Gruppe II) nahm am Freitag in einer Sonderversammlung zu der drohenden Gemeindebier- und Getränkesteuer Stellung und erhob einmütigen Einspruch gegen die Sonderbelastung des Gastwirtsgewerbes. Mehrere Redner nahmen hierzu das Wort und erörterten die Maßnahmen, die für den allgemeinen Protesttag am kommenden Montag getroffen werden sollen. Alle Breslauer Gaststätten und die des Landkreises Breslau werden am Montag von früh bis zum Konzessionsschluß ihre Gaststätten geschlossen halten. — Tödlicher Verkehrsunfall. Als ein Lastkraftwagen mit Anhänger auf der Ofener Straße ein Pferdegespann überholen wollte, geriet er auf den Bürgersteig und den Radfahrweg. Hierbei geriet der 28jährige Arbeiter Rolle unter den Lastkraftwagen. Der Schwerverletzte wurde mit einem Schädelbruch in hoffnungslosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt. — Politische Zusammenstöße vor der Universität. Als Auftakt zu den kommenden Wahlen der Freien Breslauer Studentenschaft verteilten in den Morgenstunden des Freitags nationalsozialistische und sozialistische Studenten Werbezettel. Im Laufe des Vormittags sammelten sich zum Schutze der sozialistischen Studenten Mitglieder des Sozialistischen Kampfbundes vor der Universität. Als auf einen falschen Alarm hin die nationalsozialistischen Studenten zum hinteren Eingang der Universität eilten, griffen Angehörige des Sozialistischen Kampfbundes den zurückgebliebenen nationalsozialistischen Zettelverteiler an, schlugen mit Schlagringen usw. auf ihn ein und brachten ihm eine klaffende Wunde am Kopfe bei. Erst das herbeigerufene Überfallkommando war in der Lage, die Streitenden zu trennen und die Menge zu zerstreuen.

* **Dyhernfurth,** 24. Nov. Zuckerwasser führte dieser Tage die Oder bei Dyhernfurth. Dort war der in Brieg mit 5000 Sack Rohzucker beladene Kahn eines Schiffseigners aus Tschicherzig auf eine Buhne geraten und mit seiner Ladung, die sich schnell auflöste, gesunken.

---

### Zur Stillegung der Wenzeslausgrube.

w. Neurode, 21. November.

Die Verhandlungen über die Stillegung der Wenzeslausgrube, die im Verwaltungsgebäude der Wenzeslausgrube in Mölke stattfanden, wurden vom Regierungspräsidenten Happ geleitet. Anwesend waren viele Vertreter von Behörden, Gemeinden, Beamten-, Angestellten- und Arbeitergewerkschaften. Die Bedeutung der Angelegenheit ging aus den einleitenden Ausführungen des Regierungspräsidenten hervor, wonach die Stillegung der Grube 2500 Arbeiter und 210 Beamte und Angestellte mit etwa 9000 Familienangehörigen träfe; Handel und Gewerbe, die in diesem Gebiet schon besonders Not leiden, sowie die Landwirtschaft würden stark in Mitleidenschaft gezogen, die Steuereinkommen von rund 30 Gemeinden dieses Kreises außerordentlich eingeschränkt werden. Landrat und Bürgermeister von Neurode sowie die Vertreter der betroffenen Gemeinden Kunzendorf, Hausdorf und Ludwigsdorf unterstrichen diese Ausführungen. Die Vertreter aller beteiligten Arbeitnehmerorganisationen brachten zum Ausdruck, daß für sie die Frage der Sicherheit des Grubenbetriebes im Vordergrund der Betrachtungen stehe. Der Vorsitzende des Betriebsrats hält die augenblicklichen Sicherheitsmaßnahmen der Bergbehörden für ausreichend und betont ausdrücklich, daß die Belegschaft unter den derzeitigen Sicherheitsverhältnissen bereit wäre, weiterzuarbeiten. Die halbe Stunde Mehrarbeit, die als eine der Sanierungsmöglichkeiten erwogen worden war, wurde von den Arbeitnehmern mehrfach abgelehnt.

Die Erörterungen über die Frage der Rentabilität des Grubenbetriebes wurden in dem Augenblick völlig zwecklos, als die maßgebenden Herren des Grubenvorstandes die Erklärung abgaben, daß eine Weiterführung des Grubenbetriebes unter ihrer Regie unter keinen Umständen in Frage komme, selbst wenn ihnen Subventionen gegeben würden. Nach dieser Erklärung brach der Regierungspräsident die weiteren Verhandlungen als zwecklos ab.

---

# **Jauer,** 24. Nov. Viehmarkt. Mittwoch, den 26. November 1930, findet hier ein Viehmarkt statt, zugleich auch als Schweine- und Ferkelmarkt.

sc. **Glogau,** 24. Nov. Im Schlawaer See ertrunken. Der aus Aufzug, Kreis Freystadt, stammende Landwirtssohn Otto Fäustel begab sich in der Nacht mit seinem Freunde, dem Schuhmacher Figul aus Schwenten, zum Schlawaer See. In Ermangelung eines Kahnes waren die beiden in einem Schweinebrühtrog in der stockfinsteren Nacht auf den See hinausgerudert. Dabei schlug das primitive Fahrzeug um. Während es Figul gelang, sich durch Schwimmen zu retten, ertrank Fäustel, dessen Leiche geborgen werden konnte. Ein Bruder des Ertrunkenen, der die einzige Stütze seiner kranken Eltern war, hatte bereits vor vier Jahren ebenfalls den Tod im See gefunden.

sc. **Glogau,** 24. November. Sechs Rinder verbrannt. In der Nacht zum Sonnabend sind in Thamm die große Scheune, der Kuhstall und ein Schuppen des Landwirts Schmittchen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Sechs Rinder kamen in den Flammen um; außerdem wurden große Vorräte an Kartoffeln und Stroh sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

CNB. **Görlitz,** 24. Nov. 200 Kilogramm Wurst beschlagnahmt. Am 20. November wurden durch die Polizeiverwaltung in dem hiesigen Kaufhaus Ehape etwa 200 Kilo Wurst beschlagnahmt. Die Wurst, sog. „Kochmettwurst", ist von dem Chemischen Untersuchungsamt in Görlitz auf Grund der Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes beanstandet worden, da der Genuß der Wurst geeignet sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Wurst wurde zur Vernichtung nach dem städtischen Schlachthof gebracht. Herstellerin und Lieferantin der Wurst ist eine westfälische Firma.

hy. **Görlitz,** 22. Nov. Eine Kohlengrube ersoffen. — Zwei Pumpenwärter ertrunken. Auf der Grube „Brigitta" entstand ein Erdrutsch von riesigen Ausmaßen. Zahlreiche große Bagger versanken, darunter ein 5000 Ztr. schwerer Raupenbagger. Sämtliche Anlagen der Grube, elektrische Lokomotiven und Züge, sowie fast das gesamte Kohlenflöz stehen unter Wasser. Zwei Pumpenwärter, die sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, sind wahrscheinlich ertrunken.

---

### Polnischer Uebergriff auf deutschem Gebiet.

CNB. **Beuthen,** 24. November.

Ein Kaufmann der Industriegemeinde Bobrek-Karf in unmittelbarer Nähe von Beuthen und von der polnischen Grenze hatte am Sonnabend vormittag in seinem Schaufenster wie üblich die Bilderbeilage der „Oberschlesischen Volksstimme" ausgehängt, die Bilder über die gemeldeten Greueltaten der polnischen Aufständischen in Hohenbirken brachte. Gegen Mittag erschienen in dem Geschäft in Abwesenheit des Kaufmanns mehrere Männer, die, wie sich später herausstellte, offenbar Mitglieder des polnischen Aufständischenverbandes aus dem jenseits der Grenze gelegenen Orte Ruda waren. Sie verlangten von der Frau, die Bilderbeilage aus dem Schaufenster sofort zu entfernen, andernfalls sie andere Mittel anwenden würden. Die Frau sah sich gezwungen, der Aufforderung nachzukommen. Die deutsche Polizei wurde erst zu spät von diesem Übergriff benachrichtigt, sodaß die Täter entkommen konnten.

---

Gewinnauszug
2. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche
(262. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 21. November 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 226527 280222
4 Gewinne zu 2000 M. 59519 370014
20 Gewinne zu 1000 M. 209714 215810 215847 233517 256908 257639 309110 352719 360647 366840
48 Gewinne zu 800 M. 3543 14710 33051 53806 59574 115184 123486 144567 169209 192412 215617 258000 267009 269944 273119 273559 299640 313941 321488 332728 359272 359649 391421 393091
46 Gewinne zu 500 M. 1577 5133 24454 34283 37167 37952 64134 102223 108233 130560 152391 162838 174731 183961 184920 197518 226385 249516 258056 303710 342647 377363 387114

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 194449
4 Gewinne zu 10000 M. 57644 148134
8 Gewinne zu 5000 M. 81240 82294 145807 219988
12 Gewinne zu 3000 M. 37583 52738 136208 145367 167598 207404
10 Gewinne zu 2000 M. 42416 54664 84975 324367 341671
18 Gewinne zu 1000 M. 17045 84439 116571 121134 156544 278727 329887 349123 373235
38 Gewinne zu 800 M. 1193 57021 62707 76658 114089 125204 139242 144904 148534 169544 229998 231015 232919 250760 263234 263616 352009 364775 377911
42 Gewinne zu 500 M. 4737 15720 47634 50822 63425 64946 66671 80128 83598 117644 132012 134018 164456 204653 209601 238833 275198 292450 295156 331117 331395

Gewinnauszug
2. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche
(262. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag — 22. November 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 156232
2 Gewinne zu 3000 M. 210398
10 Gewinne zu 2000 M. 23339 170965 189015 303643 311356
24 Gewinne zu 1000 M. 36196 68590 92445 105641 121908 129976 142973 197052 284720 311498 334747 387841
28 Gewinne zu 800 M. 3906 8055 33181 148602 198812 263454 264009 281055 313243 314975 315068 335621 348773 392139
68 Gewinne zu 500 M. 54252 65046 66065 88770 91224 100450 122835 124192 136884 142828 150496 163107 181089 185546 189114 203017 215859 223208 223836 239071 274325 278092 284493 291666 300851 313113 322198 333263 339234 381288 387760 388572 389957 394681

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 38778
2 Gewinne zu 10000 M. 369197
2 Gewinne zu 5000 M. 344213
2 Gewinne zu 3000 M. 265763
6 Gewinne zu 2000 M. 274424 277985 386801
38 Gewinne zu 1000 M. 44562 64913 80045 81997 99692 148696 155658 186556 212915 214445 237543 285709 288498 294671 304580 353201 353484 367246 385486
36 Gewinne zu 800 M. 4784 7447 46185 48551 66568 122967 143899 164634 185485 217251 244233 260454 263187 288250 362828 365865 372449 393354
44 Gewinne zu 500 M. 9428 44209 57884 97884 111641 142510 161357 170645 173405 173650 233514 244852 251981 278411 313059 322968 323477 347329 354695 354993 388461 393945

Die Ziehung der 3. Klasse der 36. Preußisch-Süddeutschen (262. Preußischen) Klassenlotterie findet am 17. und 18. Dezember 1930 statt.

# Schwere Sturm- und Hochwasserschäden.

**Von überallher werden Hochwasser, Unwetter- und Sturmschäden gemeldet. Die Wasserkante wurde von einer schweren Sturmflut heimgesucht. In Hamburg erreichte der Sturm Windstärke 10 bis 12. In Wien wurde infolge des Sturmes eine Person getötet und 60 verletzt. Über Baden tobte ein tornadoähnlicher Sturm, der in Karlsruhe einen Kirchturm zum Einsturz brachte. Auch in Bayern hat der Sturm schwere Schäden verursacht. In München wurden am Sonntag morgens die beiden Funktürme der „Deutschen Stunde" umgelegt. Auch über Berlin tobte am Sonntag ein schwerer Sturm, der von Regen und Gewitter begleitet war.**

**Aus dem Rheingebiet wird weiteres Steigen des Hochwassers am Rheinstrom und seinen Nebenflüssen gemeldet. Hochwassergefahr besteht auch im Harz sowie an der Elbe und ihren Nebenflüssen. Besonders schweren Schaden hat das Hochwasser in Belgien verursacht, wo ganze Strecken des Landes verwüstet sind. Mehrere Dörfer sind stark bedroht.**

In der Tschechoslowakei verursachte der Sturm im Eisenbahnbetrieb große Störungen. In der Nähe von Bencschau entgleiste die Lokomotive eines Schnellzuges auf offener Strecke, da sie auf eiserner Maste einer Starkstromleitung, die vom Sturme umgelegt waren, auffuhr. Zahlreiche Zugverspätungen entstanden dadurch, daß die Gleise von umgestürzten Bäumen und Telegraphenstangen befreit werden mußten.

In Budapest hat der orkanartige Sturm ein Todesopfer gefordert. Ein Fischerkahn, in dem drei Fischer auf der Donau Fischfang trieben, kippte infolge des Sturmes um; zwei Fischer konnten sich durch Schwimmen retten, der dritte ertrank.

In der Schweiz legte der Sturm bei Solothurn gegen 1000 Kubikmeter Hochwald nieder. In Basel wurden als seltene Erscheinung Kugelblitze bei einem Gewitter beobachtet.

Die Seine und sämtliche anderen Flüsse in Frankreich führen Hochwasser. Der gesamte Schiffverkehr war während des Unwetters lahmgelegt. In Rouen sind verschiedene Motorboote gesunken. Von mehreren Schiffen fehlen Nachrichten so daß man den Verlust von Menschenleben befürchten muß.

## Das Hochwasser in Westdeutschland und Belgien

Die Mosel hat die Niederungen überall überschwemmt. Die Straße Trier—Ruwer ist durch das Hochwasser gesperrt. Die Mosel-Kleinbahn Trier—Bullay mußte ihren Betrieb auf der ganzen Strecke einstellen. In Saarburg ist die Unterstadt vollkommen überflutet, so daß der Verkehr durch Kähne aufrechterhalten werden muß.

Die Hochwasserwelle des Rheins ist über 100 Meter tief in das Geschäftsviertel der Stadt Neuwied eingedrungen. Nach den Hochwasser-Meldungen vom Oberrhein muß damit gerechnet werden, daß Montag auch weitere Stadtteile unter Wasser gesetzt werden. Schon in den Nachmittagsstunden des Sonntags hat das Räumen der Geschäfte und Privathäuser begonnen. Lange Kolonnen Wagen stehen in den Straßen und bringen das vom Hochwasser gefährdete Gut aus dem Überschwemmungsgebiet.

Wie verlautet, sind mehrere Gegenden Belgiens durch die Hochwasserkatastrophe gänzlich verwüstet worden. In Dendermonde durchbrach die Schelde den Damm in einer Länge von 80 Metern und setzte mehrere Dörfer unter Wasser. Die Einwohner mußten auf Booten gerettet werden. In Antwerpen überflutete die Schelde die Kais und vernichtete eine große Menge von Waren. Auf dem linken Ufer der Schelde bei Antwerpen durchbrach das Wasser mehrmals die Dämme und überschwemmte die Nachbardörfer. Die Einwohner konnten sich auf die Dächer retten, während eine Unmenge Vieh ertrank. Bei Charleroi wurde eine Fabrik zur Herstellung von flüssiger Luft überschwemmt. Die dort aufgespeicherte Kohlensäure verband sich mit Wasser, was Gasausströmungen verursachte. Die der Fabrik benachbarten Wohnviertel mußten geräumt werden. Im Laufe des Sonnabends ereignete sich eine furchtbare Explosion. Neue Explosionen werden befürchtet, wenn sich der Wasserspiegel weiter heben sollte.

## Schneesturm in Nordamerika.

In den Staaten Neumexiko, Colorado, Arizona, Kalifornien, Nevada, Texas und Oregon wüten Schneestürme von ungeheurer Heftigkeit. Nach den bisherigen Meldungen sind 15 Personen ums Leben gekommen, 7 werden noch vermißt. In Kalifornien wurden bei den Trümmern eines während des Schneesturmes abgestürzten Verkehrsflugzeuges 3 Leichen gefunden. Der im Süden des Staates mit besonderer Heftigkeit wütende Sturm hat den gesamten Verkehr lahmgelegt, Fensterscheiben eingedrückt, zahlreiche Schuppen umgerissen und tausende von Bäumen entwurzelt. Vier Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt.

# Allerlei aus aller Welt.

## Do X in La Coruna gelandet.

(Copyright Wolff's Telegraphisches Büro.)

Nach wundervollem 2½ stündigem Flug ist Do X am Sonntag nachmittag im Hafen Coruna 300 Meter vom Kai entfernt glatt gelandet. Unbeschreiblicher Jubel. Alle Häuser beflaggt. Kanonen gaben Ehrensalut. Sirenenheulen. Der Kai schwarz von Menschen. Do X flog sicher und ruhig wie gewohnt. An Bord alles wohl. Torpedoboote begrüßen uns. Weiterflug Lissabon nicht vor übermorgen.

Das Reichsverkehrsministerium teilt zur Richtigstellung von Äußerungen über Do X mit:

**Das Flugzeug Do X ist nach den Entwürfen der Firma Dornier aus Reichsmitteln gebaut worden. Es handelte sich um den technisch wertvollen Versuch des Baues eines sehr großen Flugzeuges. Es waren Fragen der Seetüchtigkeit und der Beherrschung ungewöhnlich starker Triebkräfte sowie eine Reihe dabei auftretender wichtiger technischer Probleme zu klären. Diese Klärung ist nur möglich an der Hand praktischer Leistungen. Dr. Dornier erbat deshalb die leihweise Überlassung des Flugzeuges für einen größeren Flug, der nach Maßgabe der dabei zu gewinnenden Erfahrungen unter Umständen in einen Etappenflug nach Amerika auslaufen sollte. Die Frage, ob das Flugzeug Do X für einen solchen Flug befähigt ist, wurde vom Reichsverkehrsministerium im Benehmen mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt auf das eingehendste geprüft. Diese Prüfung ergab, daß die technischen Voraussetzungen bei sachgemäßer Durchführung des Fluges gegeben sind, daß aber in einem Transozeanfluge dieses neuen Flugzeugtyps immer noch erhebliche Risiken verbleiben, die allerdings durch die seemännisch und flugtechnisch hervorragend erfahrene Besatzung des Flugzeuges verringert werden. Bei der Erfahrung von Männern wie Kapitän Christiansen und Flugkapitän Dipl.-Ing. Merz steht zu erwarten, daß die Besatzung ihr eigenes Leben und das wertvolle Flugboot nicht leichtfertig aufs Spiel setzen werden. Ob bei der vorgeschrittenen Jahreszeit der Versuch einer Ozeanüberquerung gemacht wird, steht keineswegs fest.**

## Eine „Stadt der Barmherzigkeit".

In Bethel bei Bielefeld, der weltberühmten Schöpfung Bodelschwinghs, und deren Zweiganstalten wurden im vergangenen Jahr insgesamt 14774 Hilfsbedürftige verpflegt. Die Anstalt wurde bekanntlich vor mehr als 60 Jahren für die Pflege von Epileptikern und Gemütskranken ins Leben gerufen, deren Zahl in dieser Zeit von 4 auf 3612 gestiegen ist. Dazu treten heute erwachsene und jugendliche Erziehungsbedürftige, körperlich Kranke, Alte, Krüppel, sowie die von Bodelschwingh besonders ins Herz geschlossenen „Brüder von der Landstraße". Durch die eigenen landwirtschaftlichen, gärtnerischen, handwerklichen und anderen Betriebe, in denen die Pflegebefohlenen je nach ihrer körperlichen Kraft und geistigen Fähigkeit beschäftigt werden, ist es möglich, daß Bethel 60 Tage im Jahr von eigenen Erzeugnissen leben kann. Außerdem braucht Bethel einen jährlichen Zuschuß von über 1 Million Mark, der durch Pflegegelder und freiwillige Gaben aufgebracht wird. In ganz Deutschland wie auch im Ausland ist das Werk, das mit seinen Tausenden von Bewohnern und seinem kunstvollen organisatorischen Aufbau ein eigenes großes Gemeinwesen darstellt, unter dem Namen „Stadt der Barmherzigkeit" bekannt.

# Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung vom 22. November.

**Nicht mehr zurechnungsfähig.** Etwa 10 Vorstrafen hat der Stuhlbauer Wilhelm T. aus Seifersdorf wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses. Nun steht er wegen desselben Vergehens wieder vor Gericht. Zu der Verhandlung ist diesmal ein Sachverständiger, Kreisarzt Medizinalrat Dr. Engel-Reichenbach, herangezogen worden, der darüber gehört werden soll, ob der Angeklagte für seine Verfehlungen verantwortlich gemacht werden kann. T. ist bereits 70 Jahre alt, die Vermutung liegt also nahe, daß bei seinen Handlungen die freie Willensentscheidung, wie sie das Gesetz für eine strafbare Handlung verlangt, ausgeschlossen ist. Zudem gibt der Angeklagte an, daß er von seiner letzten Verfehlung nichts mehr wisse. Kreisarzt Dr. Engel bekundet in einem ausführlichen Gutachten, daß den Angaben des Angeklagten Glauben geschenkt werden könne. Die Ursache des Bösen ist auch hier wieder einmal der Alkohol, der den Angeklagten in Erregungszustände versetzt, die unter Ausschluß des Willens und Bewußtseins jene gesetzwidrigen Handlungen verursachen. Nach zehn Vorstrafen, von denen man nicht sagen kann, ob sie den Angeklagten nicht unschuldig getroffen haben, wird T. heut freigesprochen. Der Richter gibt ihm den guten Rat, den Alkohol zu meiden. Aber wird das helfen? Muß man nicht vielmehr befürchten, daß der Angeklagte sein Treiben fortsetzen wird, ohne daß die Öffentlichkeit von ihm geschützt werden kann?

**Politik auf der Straße.** Politik wird in der stillen Häuslichkeit getrieben, Politik macht man am Stammtisch, in Versammlungen und leider auch auf der Straße. Auf der Straße verzichten die politischen Gegner auf geistige Argumente und ersetzen sie auf geübte Weise durch die Faust sowie durch Messer und Knüppel. Das gibt dann Nachspiele vor Gericht. Die Melker Erwin Schnaubel, Fritz Rudolph und Richard Brückner und der Gärtner Martin Wagner haben schwere Anklagen erhalten. Die Politik begann auf der Breslauer Straße mit „Heil Hitler"- und „Heil Moskau"-Rufen. Dabei blieb es leider nicht. Die Gegner gerieten aneinander und verteidigten ihre politischen Anschauungen mit Messern und Knüppeln. Die ersten drei Angeklagten gingen gemeinsam gegen den vierten Angeklagten und den heut als Zeugen geladenen Arbeiter Hähnel vor. Hähnel wurde von Schnaubel, der mit einem starken Stock bewaffnet war, außerordentlich schwer verletzt. Er mußte sofort ins Krankenhaus überführt werden, wo er fast 14 Tage lag, bis er ausgeheilt war. Auch Rudolph und Brückner beteiligten sich an der Schlägerei. Brückner erhielt von dem Angeklagten Wagner zwei Stiche in den Arm. Wie in der heutigen Verhandlung festgestellt werden konnte, hat Wagner in Notwehr gehandelt, so daß er freigesprochen wurde. Gegen die übrigen Angeklagten verhängte das Gericht außerordentlich schwere Strafen. So wurde Schnaubel zu zehn Monaten Gefängnis, Rudolph zu einem Monat Gefängnis und Brückner zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Rudolph gewährte das Gericht Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren.

**Immer wieder der Alkohol.** Unter dem Einfluß des Alkohols hatten sich in der Nacht zum 9. August vier Langenbielauer Bürger, der Händler Paul U., der Drechsler Emil Z., der Fabrikant Fritz W. und der Maurer Gustav G. zu schweren Ausschreitungen hinreißen lassen. Die Angeklagten, die sich nach der Polizeistunde noch im Gasthaus zum „Stern" aufhielten, waren von zwei Polizeibeamten aufgefordert worden, nach Hause zu gehen. Dabei war es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den stark angeheiterten Gästen und den Beamten gekommen. Die Beamten wurden in schwerster Weise beschimpft und schritten schließlich dazu, U. mit zur Wache zu nehmen. Dieser leistete Widerstand, griff die Beamten tätlich an und wurde darin von Z. und W. unterstützt, die sich der versuchten Gefangenenbefreiung und der Aufforderung zu strafbaren Handlungen schuldig machten. Der Staatsanwalt beantragte gegen U. 8 Monate Gefängnis, gegen Z. 3 Monate Gefängnis, gegen W. 4 Monate Gefängnis, gegen G. 6 Wochen Gefängnis, außerdem gegen jeden der Angeklagten auf eine Geldstrafe von 30 RM. wegen Erregung ruhestörenden Lärms. Das Gericht erkannte gegen U. auf 20 RM. Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis, gegen Z. auf 200 RM. Geldstrafe, gegen W. auf 260 RM. Geldstrafe und gegen G. auf 60 RM. Geldstrafe.

**Freigesprochen** wurde der Schuhmacher Franz P. aus Bertholsdorf. P. sollte als Austräger einer Zeitung Abonnementengelder in beträchtlicher Höhe einbehalten haben. Der Angeklagte konnte aber die Quittungen vorlegen, aus denen sich ergab, daß er die Gelder richtig abgeführt hat. Deshalb wurde er freigesprochen.

**Eine Geldstrafe** von 50 RM. verhängte das Gericht gegen einen Beamten, der sich gegen die Reichsversicherungsordnung insofern vergangen hatte, als er zwei bereits verwendete Beitragsmarken wieder geklebt hat.

# Turnen, Sport und Wandern.

## Fußballsport im Bezirk Bergland.

Trotz des unbeständigen Wetters — starker Wind und Regenschauer — kamen am Sonntag die drei in der Ligaklasse des Bezirks Bergland angesetzten Spiele glatt zur Erledigung. Auch die erwartete Entscheidung im Westkreise ist eingetroffen. Im Waldenburger Sportverein sowie im VfB. Langenbielau stehen die Vereine fest, die den Bezirk in den Spielen um den SDFB.-Meister vertreten werden. Vorher kommen aber noch die zwei Spiele zur Ermittelung des Berglandmeisters zum Austrag. Die Resultate des Sonntags waren:

**Schweidnitzer Fußballverein gegen STC. Hirschberg 1:1 (1:1). — Waldenburger Sportverein 09 gegen Silesia Freiburg 4:1 (1:0). — Preußen Glatz gegen Spielvereinigung Reichenbach 1:3 (1:0).**

In Schweidnitz leistete der Schweidnitzer Fußballverein dem Waldenburger Sportverein die besten Schrittmacherdienste, indem SFV. dem STC. Hirschberg einen Punkt abnahm. Zur allseitigen Überraschung trat Hirschberg zu diesem immerhin doch mächtigen Treffen mit nur 10 Mann an. Hirschberg hatte daher schwer zu kämpfen, um sich der Angriffe der SFV.er zu erwehren. Schon in der ersten Halbzeit drückte SFV. auf das Gegentor, ohne jedoch verhindern zu können, daß Hirschberg den ersten Treffer erzielt. SFV. erzielte aber bald den Ausgleich und damit das Halbzeitergebnis. Nach dem Wechsel hatte Hirschberg die bessere Seite, doch kam SFV. stärker auf, zumal Hirschberg durch eine Verletzung noch einen Spieler verlor. Die übriggebliebenen neun Mann kämpften jedoch unentwegt weiter, mit dem Ergebnis, daß SFV. trotz aller Überlegenheit keinen Torerfolg mehr verbuchen konnte und es somit zur Teilung der Punkte kam.

Das entscheidende Treffen in Waldenburg zwischen WSV. 09 und Silesia Freiburg sah den Sieg der Nullneuner vielleicht nur am Anfang als nicht ganz sicher. Silesia war besonders stark in der Abwehr und gestattete dem WSV. nur die knappe 1:0-Führung. Nach dem Wechsel verstand es jedoch der Sturm des WSV., sich besser durchzusetzen. Als dann die Silesen noch zwei Spieler verloren, war das Spiel entschieden. Der WSV. wurde mit 4:1 sicherer Sieger und damit Westkreismeister.

Überaus hart, aber auch interessant war das Spiel in Glatz: Preußen Glatz gegen Spielvereinigung Reichenbach. Glatz wollte aus diesem Spiel die ersten Pluspunkte holen, Reichenbach aber einen guten Platz in der Tabelle erringen. Fast schien es auch, als sollte Glatz zu den Punkten kommen, denn die Preußen lagen beim Wechsel mit 1:0 in Führung. Dann jedoch konnte Reichenbach gleichziehen. Als Glatz gar einen Spieler durch Verletzung verlor, konnte Reichenbach sich glatt durchsetzen und das Spiel mit 3:1 für sich entscheiden. Preußen Glatz kann durch diese neue Niederlage nun nicht mehr vom letzten Platz der Tabelle des Ostkreises loskommen.

### Im Gau Schweidnitz

brachte das ungünstige Wetter verschiedene Störungen in der Fortsetzung der Meisterschaftsserie. So fielen in Langenbielau alle Spiele aus. In Schweidnitz und in Striegau kam es zu vorzeitigem Spielabbruch. Über die Ergebnisse in den einzelnen Klassen ist zu berichten:

Gauliga: In Striegau gewann Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schweidnitz gegen die Gauliga der Striegauer Sportfreunde mit 2:1, doch hat Striegau Protest eingelegt. Die angesetzten Spiele: VfB. Langenbielau — VfR. Schweidnitz und Preußen Langenbielau — Preußen Schweidnitz fielen aus. In Reichenbach endete das Spiel der Gauliga von SV. Saarau und Spielvereinigung Reichenbach mit 3:0 für die Elf des SV. Saarau.

Senioren-A-Klasse: Wie in der Gauliga, so fielen auch hier die Treffen: VfB. Langenbielau und Preußen Langenbielau gegen VfR. bezw. Preußen Schweidnitz aus. Die Striegauer Sportfreunde gewannen gegen die Schweidnitzer Reichsbahn 3:1. Der Schweidnitzer Fußballverein lag gegen den SV. Saarau schon 3:0 in Führung, als Saarau vorzeitig aufgab. Die Begegnung Lorzendorf gegen Niklasdorf fiel aus.

Senioren-B-Klasse: Der Cammerauer Sportverein gewann 3:0 gegen die Striegauer Sportfreunde, doch kam es auch hier zum vorzeitigen Spielschluß. Der Schweidnitzer Fußballverein unterlag, ebenfalls mit Spielabbruch, mit 1:6 gegen den SV. Groß-Mohnau.

### Südostdeutschlands Fußballspiele

warteten mit zahlreichen Überraschungen auf. In Breslau konnten die Sportfreunde nur 1:1 gegen Heritha spielen, so daß jetzt Breslau 08, Sportfreunde und VfB. punktgleich an der Spitze liegen. In der Niederlausitz verlor Viktoria Forst gegen VfB. Weißwasser 2:3, Kottbus gegen Hoyerswerda 3:5. Auch das 3:3 von Kottbus 98 gegen Deutschland Forst ist eine Überraschung.

### Fußballsport im Reich.

**Unentschieden spielte Dresdener SC. gegen AIK. Stockholm 1:1.** Beide Tore fielen schon in der ersten Spielhälfte durch Richard Hofmann und Nilsson. 6000 Zuschauer wohnten dem Spiel, das durch schlechtes Wetter und besonders Wind sehr gestört wurde, bei.

**Berlins Hauptereignis im Fußballsport** war das Freundschaftsspiel Tennis Borussia gegen 1. FC. Nürnberg, das trotz schlechten Wetters 10 000 Zuschauer angelockt hatte. Tennis Borussia siegte knapp 1:0. Das einzige Tor des ganzen Spieles fiel schon in der 8. Minute. Beide Mannschaften hatten in der Verteidigung ihre besten Leute. In den zwei Verbandsspielen siegte Union Ob. 2:0 über NNW., Tasmania 2:1 über die Polizei.

**Mitteldeutschlands größte Fußball-Überraschung** war die 1:2-Niederlage des VfB. Leipzig durch die dortige Spielvereinigung. In den anderen Gauen gab es keine Überraschungen, überall setzten sich die Favoriten durch. Einige Ergebnisse: Meißen 08 — Guts Muths Dresden 1:6, 1. Vogtl. FC. Plauen — Merkur Oelsnitz 3:0, Fortuna Magdeburg — Preußen 5:2, Wacker Halle — VfL. Merseburg 4:1.

**Im Pommern-Fußball** überspielte der VfB. Stettin den Züllchower SC. 11:0. Viktoria Stargard schlug Rasenfreunde Stettin 4:2. Die Tabellenspitze hält in Pommern nach wie vor die Polizei.

### Kurze Sport-Mitteilungen.

**Nur Zweite wurden Rausch—Hürtgen** in einem Dreistunden-Mannschaftsrennen in Brüssel. Den Sieg rissen Duray—Depauw durch eine überraschende Überrundung an sich.

**Die Deutsche Turnerschaft spart.** Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft hat auf Grund eines Auftrages des Hauptausschusses der DT. umfassende Sparmaßnahmen an dem Haushalt vorgenommen. Es wurden Abstriche in Höhe von rund 75 000 Mark gemacht, u. a. alle Tagegelder für Teilnahme an Sitzungen um 10 Prozent gekürzt.

**Berlins beste Fechter, Sportler und Turner,** trafen sich in einem Säbel- und Florett-Turnier im Berliner Landwehr-Kasino. Im Säbelfechten siegte Sommer vom DFB., im Florettfechten, wo Sommer nicht antrat, der Turner Dr. Kalk von der Turngemeinde in B.

**Eine Riesenquote von 1110:10** gab es bei den Leipziger Trabrennen auf den Sieg von Beata Hall in einem Herrenfahren über 2000 Meter.

**Die Deutschland-Rundfahrt 1931** will Opel vom 3. bis 24. Mai über 4200 Kilometer und in folgenden Etappen durchführen: Rüsselsheim—Freiburg, Freiburg—Ulm, Ulm—München, München—Schweinfurt, Schweinfurt—Erfurt, Erfurt—Dresden, Dresden—Breslau, Breslau—Liegnitz, Liegnitz—Berlin, Berlin—Magdeburg, Magdeburg—Hamburg, Hamburg—Hannover, Hannover—Dortmund, Dortmund—Aachen, Aachen—Trier und Trier—Rüsselsheim.

**Norddeutschlands Tennislehrer schlugen Mitteldeutschland** in der Halle am Berliner Kaiserdamm 8:5 bei 16:12 Sätzen und 141:128 Spielen. Norddeutschland führte schon nach den Einzelspielen 6:3, während die Punkte in den vier Doppeltreffen geteilt wurden.

**Beim Gefallenen-Gedächtnis-Schwimmen in Berlin** konnte der Breslauer Schubert das 100 Meter- und das 200 Meter-Kraulschwimmen in 1:02,8 bezw. 2:27,3 gewinnen. Im 400 Meter-Brustschwimmen siegte der Göppinger Schwarz 6:17,9 unangefochten, da Wittenberg—Berlin wegen Krankheit nicht antreten konnte. Die Schwellstaffel sicherte sich Magdeburg 96. Die Magdeburger gewannen auch das Wasserball-Endspiel 8:7 gegen Weißensee 96. Die Schwimmhalle war vollkommen ausverkauft.

**Berlins Hocken-Spieler** sahen am Sonntag Gäste aus dem Reich bei sich. Der DSC. Hannover schlug Brandenburg 6:1, dagegen verlor Schwarz-Weiß-Stettin 2:12 gegen eine zweite Mannschaft des BSC. Die erste Mannschaft wollte gegen Leipziger SC. spielen, wegen Regens fiel dieser Kampf aber aus.

**Die Radball-Weltmeisterschaft-Revanche** in Zürich im Zweierradball gewann in der Entscheidung der RV. Wanderfalk-Dresden gegen RC. Oberrad-Frankfurt a. M. erst nach Verlängerung mit 5:5. Im Gesamtergebnis siegte Wanderfalk-Dresden mit 6 P. vor RC. Oberrad-Frankfurt a. M. 4 P., RC. Mühlhausen 2 P. und RC.-Wendenheim 0 Punkte.

**Einen Kölner Amateur-Boxsieg** mit 12:4 Punkten brachte ein Kampfabend (in Köln) gegen eine starke französische Mannschaft. Die Kölner gewannen die Kämpfe im Fliegengewicht, Bantamgewicht, beide im Leichtgewicht u. P., im Halbschwergewicht durch k. o. Unentschieden blieben die Kämpfe im Welter- und Mittelgewicht, während die Franzosen lediglich im Federgewicht einen Punktsieg verzeichnen konnten. Einen Schwergewichtskampf gab es nicht. Der schönste Kampf war der k.o.-Sieg des Kölners Renner im Halbschwergewicht in der 2. Runde über den französischen Meister Hombourger.

**Im Berliner Turnerhandball** gab es eine Riesenüberraschung, denn der TV. Forst 61 konnte die Turngemeinde i. B. 5:4 schlagen, die jetzt den ersten Platz mit Landsberg teilen muß. Im Berliner Sportlerhandball führen jetzt der 1. Spandauer HC. und die Polizei SV. in ihren Abteilungen unangefochten.

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, guten Tochter und Schwester, der

verw. Frau

**Margarete Rother**

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Rothkegel, dem Kirchenchor, den Grauen Schwestern, der Ortsgruppe Gorkau-Ströbel des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, den Herren Trägern, für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit.

**Zobten am Berge**, den 24. November 1930.

**Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Anverwandten.**

---

Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

**Zobten am Berge**, im November 1930.

**Paul Fickert und Frau Martha**
geb. Klose.

---

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

**Striegelmühle, Qualkau**, im November 1930.

**Josef Hoffmann und Frau Anna**
geb. Schmidt.

---

## Landwirtschaftlicher Verein zu Zobten am Berge.

**Sitzung**

**Sonntag, den 30. November, nachmittags 4 Uhr**
in Zobten am Berge, Hotel „Blauer Hirsch".

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Dieirich-Breslau über: „Kalk und Bodensäure".
2. Vortrag des Herrn Direktor Dr. Wennetes-Heidersdorf über: „Kontingentierungsfragen im Rübenbau".
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder mit Angehörigen, sowie Gäste werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen. **Der Vorstand.**

---

## Preisabbau!

| | | |
|---|---|---|
| **Butter, täglich frisch,** | **1 Pfd.** | **1,70 Mk.** |
| **Weißkäse, täglich frisch,** | **1 Pfd.** | **0,25 Mk.** |
| **1 Pfd. Stangenkäse** | | **0,45 Mk.** |
| **1 Pfd. □ Käse** | | **0,35 Mk.** |

**Molkerei Zobten**

Inh.: Fritz und Walter Stadlin

**Niederlagen in Ströbel und Gorkau.**

---

## Werbt für den Zobtener Anzeiger!

---

## Zum Weihnachtsfeste!

**Puppenperücken**

**kurz- und langhaarig**
in jeder Größe und Frisur
sowie

**Haararbeiten**

**aller Art.**
**Eigene Anfertigung.**
**Erstklassige Ausführung.**
**Mäßigste Berechnung.**

**Gustav Igel**

**Friseurmeister**
**Ströbel**, Hauptstraße 19
kein Laden, Eingang im Hausflur, 2. Tür, rechts.
**Aeltestes Geschäft am Platze.**
**Gegründet 1911.**

---

## Achtung Hausfrauen!

Sämtliche **Pfefferkuchengewürze** sowie **Hirschhornsalz, Pottasche, Mandeln, Rosinen, Zitronat** und **Orangeat** kaufen Sie besonders gut und preiswert bei

**Willi Fischer**
**Germania-Drogerie**

---

**Prima schlesischen**

## Blaumohn

empfiehlt

**Erich Landeck**
Telephon 99.

---

## Flüssiges Bohnerwachs

**für jede Bohnerspritze**
**p. Pfd. 1 Mk.**

**Germania-Drogerie**
**Willi Fischer.**

---

**Einige Zentner gute**

## Eßkartoffeln

zu **kaufen gesucht**. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

In 3 Tagen

## Nichtraucher.

Auskunft kostenlos!
**Sanitas-Depot, Halle a. S.** (420 J.

---

# Drucksachen

**für Industrie, Handel**
**Gewerbe, Vereine**
**und privaten Bedarf**

**in geschmackvoller Ausführung fertigt an**

## M. Stoklossa'sche
## Buchdruckerei

**Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge**
**Zobten, Strehlener Strasse 9, Telefon 157.**

---

---

**la Raupenleim**
3—6 Monate Klebdauer.

**Neu:**
Der gebrauchsfertige Raupenleimring.

**Raupenleimpapier**
**Drahtkordel** und **Drahtscheren**
empfiehlt

**Germania-Drogerie**
**Willi Fischer.**

---

**schützt sicher die eiweiß- und stark vitaminhaltige Vieh-Lebertran-Emulsion (Mischfutter)**
**M. Brockmanns „Osteosan"**
**Wirkt verblüffend schnell! Keine Kümmerlinge mehr! Erstaunliche Schnellwüchsigkeit! Glänzend bewährt bei Geflügel, viele Wintereier! - Unser „Ratgeber" (4. Ausgabe) zeigt, wie man richtig füttert! - Gratis erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder direkt durch M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.**

(450)

Zu haben in **Zobten** in der **Adler-Apotheke F. Gottsche** und bei **Willi Fischer, Germania-Drogerie.**

---

# Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, Ihre Mutter, freilich, als sie noch nicht Ihre Mutter war, sondern so jung wie Sie, und sehr ähnlich wie Sie, nur zarter, schlanker und zerbrechlicher." Er schaute sie gedankenverloren und forschend an, und Marie-Luise wagte sich nicht zu rühren unter diesem Blick. „Sehr gut habe ich sie gekannt", wiederholte er.

„Davon hat Papa nie etwas erzählt", sagte Marie-Luise verdutzt.

Der alte Herr lächelte sonderbar.

„Glaube ich wohl, wie sollte er wohl auch dazu kommen. War ja auch vor seiner Zeit. Unsere Eltern waren Nachbarn, wir sind miteinander aufgewachsen, bis —" Er versank wieder in Nachdenken und saß ganz still, während Marie-Luise sich auch kaum zu rühren wagte, bis Plaumann kam und untertänig flüsternd meldete, daß das Frühstück für den Herrn Baron bereit stehe.

Der alte Herr küßte Marie-Luise die Hand.

„Ja, Sie sehen Ihrer Mutter sehr ähnlich."

Marie-Luise dachte nach. Jetzt erinnerte sie sich, daß Tante Ewald ihr einmal von dieser Jugendfreundschaft ihrer Mutter erzählt hatte. Der alte Herr hatte so bewegt gesprochen, ob er wohl etwas mehr für ihre Mutter empfunden hatte? Ja, Tante Ewald hatte auch so etwas angedeutet. Warum er sich nur so stark für Klaus Ewald interessierte, denn das war der Fall, sie hatte es deutlich bemerkt. Ob Klaus wohl noch immer mit Amtmann Ostwald konferierte? Wenn sie ihn doch sehen, ungestört sprechen könnte! Sie spähte nach den Fenstern der „Höhle". Da sah sie noch immer den Kopf des alten Herrn, und ihm gegenüber Klaus. Und ach, wenn er wirklich käme, sie hätten sich doch nichts zu sagen. Das, was sie trennte, das Unerklärliche, legte sich wie ein Alb auf sie, es stand immer da, riesengroß, dunkel und drohend und erdrückte ihre Freude aneinander. Jetzt konnte sie ihren Tränen freien Lauf lassen, und sie kamen bitter und heiß. Es war schwer zu vertrauen und zu schweigen, wenn man ganz im Dunkeln ging.

Und es wurde immer schwerer, denn Marie-Luise merkte mit Herzklopfen, daß sich zwischen Klaus und Enno Boysen in diesen Tagen etwas wie eine wirkliche Abneigung entwickelte. Klaus freilich in seiner ruhigen Art ließ weniger davon merken, aber der junge Baron hatte schon ein paarmal so heftige Ausfälle gegen ihn gemacht, daß Marie-Luise eigentlich über seine Ruhe erstaunt war, besonders seit der alte Baron Klaus hatte zu sich bitten lassen.

„Was wollte er denn von dir?" fragte Lore nachher neugierig.

„Er war doch mit Papa ganz gut befreundet", sagte Klaus ausweichend, „und hat jetzt erst gehört, daß ich sein Sohn bin."

„Komisch", meinte Lore.

Und komisch dachte Klaus auch beinahe, denn der alte Herr, der ihm gesagt hatte, daß er ihn jetzt wiedererkenne, obwohl er doch damals ihm eine Stunde gegenüber gesessen hätte, hatte ihn ebenfalls, zwar nicht auffallend, aber für Klaus doch ganz merklich nach seinem Bekanntwerden mit Enno Boysen und allem, was drum und dran hing, ausgeforscht und ihm dann beim Abschied freundschaftlich die Schulter geklopft.

„Daß Sie bei der Niederlegung meines Testamentes zugegen waren, davon weiß doch niemand etwas?"

Klaus hatte ihn erstaunt angesehen und erst nachgedacht.

„Nein. Das könnte nur durch einen ganz merkwürdigen Zufall geschehen sein. Ich selber habe natürlich nicht darüber gesprochen."

„Nun," meinte der alte Baron. „Sie könnten das doch immerhin irgendwie hier erwähnt haben, auch gegen meinen Neffen."

„Ganz ausgeschlossen," hatte Klaus ihm bestimmt geantwortet.

Den Tag darauf speiste der alte Herr bei Amtmann Ostwald.

Es war ein großer Tag. Und Mama Ostwald samt den drei Ehrenjungfrauen waren schon vom frühen Morgen an in lebhaftester Tätigkeit, während Lisbeth Lechner den Tisch aufs beste deckte und schmückte.

Was Küche und Keller vermochten, sollte natürlich aufgetischt werden, und Amtmann Ostwald hatte Mühe, seine Frau zu der gebotenen Beschränkung der Gänge zu bewegen.

„Aber, Mutting, du weißt doch, daß der alte Herr weder so lange bei Tisch sitzen will und kann, noch einen Straußenmagen hat, um all deine schweren Gerichte zu bewältigen."

Mama Ostwald seufzte tief.

„Ja, freilich, solche feinen Sachen, wie sie die dicke Hulda kocht, können wir nicht auftischen."

„Ist auch gar nicht nötig. Zartere Kücken als unsere kann sie ihm auch nicht vorsetzen, und frischere Forellen noch viel weniger. Der Fritz soll sie erst holen, gerade ehe sie in den Topf kommen. Und was dein Gemüse und dein Obst anbetrifft, Mutting, da kannst du dich vor jeder Hulda sehen lassen, denk' ich! Alles am rechten Platz, Finessen kann's bei uns nicht geben, aber das, was es gibt, damit können wir uns sehen lassen. Also!" Amtmann Ostwald klopfte seiner Gattin begütigend auf die Backen. „Du wirst's schon machen, Gustchen, rege dich nur nicht auf." Er ging lachend.

Aber Mama Ostwald sah ihm seufzend nach.

„Ja, die Männer haben gut reden, unsereiner hat doch die Verantwortung. Und was meinst du, Marie-Luise, ob wir nicht doch noch Schinken in Burgundersauce geben?"

Marie-Luise mußte lachen.

„Aber, Mama Ostwald, wenn doch Onkel nicht will!"

Die alte Dame war unentschieden.

„Er braucht ja nichts davon zu essen, oder nur ein ganz kleines Stückchen," meinte sie. „Auf alle Fälle werde ich den Schinken herrichten. Wenn Ostwald denn gar nicht will . . . Nun komm, Marlieschen, und hilf noch ein wenig Schoten aushülsen, du mußt aber alle dickeren auslesen, nur die ganz jungen lassen, das ist gerade so eine Arbeit für dich."

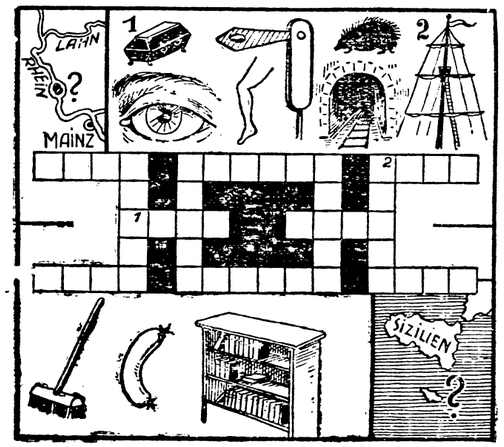
Und so half denn Marie-Luise beim Schotenaushülsen, während ihr Herz schwer war und ihre Gedanken wenig festlich.

Das Resultat der verschiedenen Vorbereitungen war übrigens glänzend. Die Räume des alten Hauses strahlten in einem Lichtermeer, wie Lore befriedigt sagte, und die gedeckte Tafel mit ihrer Fülle köstlichster Blumen sah wirklich allerliebst aus. Das hatte Lisbeth Lechner nun einmal heraus.

(Fortsetzung folgt.)

# Rätselecke.

**Bilderkreuzworträtsel.**




Die in die waagerechten und senkrechten Reihen einzutragenden Worte sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Worte der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teil des Bildes zu suchen. Zur Erleichterung sind zwei Felderreihen und die entsprechenden Bilddarstellungen mit gleichen Zahlen versehen.

## Auflösung der Rätsel

**in der letzten Unterhaltungsbeilage.**

**Kreuzworträtsel.**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| O | R | A | N | G | E | R | I | E |
| F | | | A | A | R | | | C |
| F | | | B | U | B | | | K |
| E | N | T | E | | E | I | B | E |
| N | I | E | | | | L | A | R |
| B | L | E | I | | O | L | I | M |
| A | | | S | I | R | | | A |
| C | | | A | L | A | | | N |
| H | E | E | R | I | N | G | E | N |

**Bilderrätsel.**

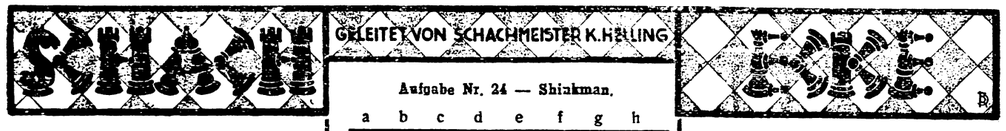
Der Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach.

## Verschleierte Flur.

Der Nebeltag löscht Farben und Konturen.
Ich wandle gern durch die verengte Welt,
Durch das Geheimnis um Gebüsch und Fluren,
Aus dem nur manchmal eine Träne fällt.

Ich liebe jene leisen feinen Tage,
Wo alles Leben wie verschleiert steht.
Sie sind wie Freunde ohne laute Frage,
Was man geschafft hat und wie's einem geht.

Frida Schanz.




**Partie Nr. 24 — Skandinavisch.**

Die folgende Partie wurde in dem doppelrundigen deutsch-amerikanischen Viermeisterturnier im Moka Efti zu Berlin gespielt. Das Endergebnis war: 1. Kashdan 5, 2. Helling 3½, 3. Steiner 2, 4. Sämisch 1½.

Weiß: **Kashdan.** Schwarz: **Helling.**

1. e2—e4 d7—d5

Diese Eröffnung wird heutzutage in Meisterturnieren kaum noch gespielt. Es ergeben sich hierbei oft sehr schnell große Verwicklungen.

2. e4×d5 Dd8×d5
3. Sb1—c3 Dd5—a5
4. d2—d4 e7—e5

Ein Bauernangebot, über dessen Wert sich die Theoretiker nicht einig sind.

5. Sg1—f3 Lc8—g4
6. d4×e5 . . . .

Dieses Schlagen ist nicht gut. Schwarz erlangt eine überlegene Entwicklung.

6. . . . . Sb8—c6

Stärker ist hier 4 . . . . Lf8—b4.

7. Lf1—b5 Lf8—b4
8. Dd1—d3 . . . .

Eine riskante Fortsetzung! Aber Weiß will offenbar die lange Rochade des Schwarzen nicht zulassen.

8. . . . . Sg8—e7
9. 0—0 0—0

Das gegebene war jetzt Td8. Nach dem Textzug erlangt Weiß genügend Gegenspiel.

10. Lb5×c6 b7×c6
11. Sf3—g5 Lg4—f5
12. Dd3—c4 h7—h6
13. Sg5—f3 Lf5—e6
14. Dc4—e4 . . . . .

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Das ist die kritische Stellung der Partie. Schwarz könnte jetzt mit Lf5 ein Unentschieden durch Zugwiederholung erzwingen. Die Dame müßte nach c4 (um auf L×c2 mit Se4 den Läufer abzutauschen), dann würde wieder Le6 geschehen, die Dame müßte jetzt c2 gedeckt halten (wegen L×c3 b×c D×c3 mit Angriff gegen a1 und c2), also nach e4 zurück, der Läufer würde wieder nach f5 ziehen) usw. Es ist aber nicht jedermanns Sache, in der ersten Runde eines Turniers nach 14 Zügen durch Zugwiederholung Remis zu halten. Schwarz sucht einen anderen Ausweg und kommt, da es keinen gibt, mit zwingender Notwendigkeit in eine Verlustvariante.

14. . . . . Ta8—d8
15. Lc1—d2 Le6—f5
16. De4—c4 Lf5×c2
17. Sc3—e4 Lb4×d2
18. Dc4×c2 Ld2—f4
19. Se4—c5 . . . . .

Die schwarze Stellung ist jetzt sehr schlecht, wahrscheinlich unhaltbar. Es droht Sd3 und nach Td5, Sd3, Sg6, S×f4, S×f4, D×c6, hätte Weiß einen wichtigen Bauern mehr. In dem Bestreben, Verwickelungen zu schaffen, um noch im Trüben fischen zu können, übersieht Schwarz jetzt eine zweite Hauptdrohung.

19. . . . . Se7—g6
20. Sc5—b7 . . . .

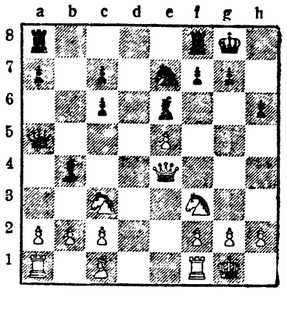
Danach hätte Schwarz auch aufgeben können. Der Rest ist kein Kampf mehr.

20. . . . . Da5—b4
21. Sb7×d8 Tf8×d8
22. e5—e6 Td8—d5
23. Dc2×c6 Td5—h5
24. Dc6—e8+ Kg8—h7
25. e6×f7 Lf4—h2+
26. Sf3×h2 . . . . .

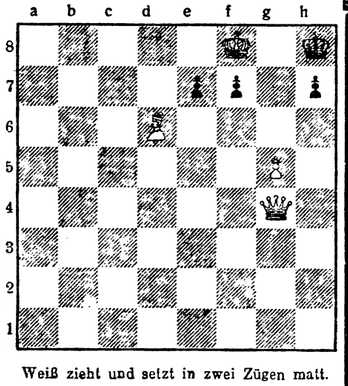
Der letzte Versuch ist gescheitert. Auf Dh4 folgt Dg3 Matt.

26. . . . . Sg6—f8
27. Tf1—e1

Schwarz gibt auf.



**Aufgabe Nr. 24 — Shinkman.**



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

**Lösung der Aufgabe Nr. 23.**

**S. Loyd.** Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke4, Dg4, Tc8, Sd5 (4). Schwarz: Kd6, Bg5 (2).

1. Ke4—f5 Kd6×d5 2. Dg4—d1 matt;
1. . . . Kd6—d7 2. Kf5—e5 matt.

# Der Feierabend in Zobtens Bergen

**Unterhaltungsbeilage**

zum

**„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"**

## Gedenktage

**in der Woche vom 23. bis 29. November.**

26. 11. 1857. Der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff in Neisse gestorben (geb. 1788).
28. 11. 1898. Der schweizerische Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Kilchberg gestorben (geb. 1825).
29. 11. 1802. Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geboren (gest. 1827).
29. 11. 1839. Der Dichter Ludwig Anzengruber in Wien geboren (gest. 1889).

# Der Assistenzarzt.

Roman von Ilse-Dore Tanner.

5) (Nachdruck verboten.)

Nach dem letzten Zusammenstoß mit Pauline hatte Barbara es sich ganz abgewöhnt, irgend etwas zu sagen, wenn sie ausging. Sie hatte mehrmals bemerkt, daß Pauline ihr gleich nachgekommen war. Sie hatte dann ein Auto genommen und erst eine kleine Rundfahrt gemacht, bevor sie kurz vor ihrem Treffort mit Marquardt ausgestiegen war.

Sie stand heute gegen ihre Gewohnheit sehr früh auf und stellte fest, daß sie nach der schlaflosen Nacht recht blaß aussah. Sie hätte gern etwas Rot aufgelegt, aber sie wußte, daß Marquardt das nicht liebte.

Sehr leise zog sie sich an, die Schwägerinnen sollten nicht merken, daß sie schon auf war. Erst als Emma, die heute ihren letzten Schultag vor den Ferien hatte, fort war und Pauline gleichzeitig zum Markt auf den Wittenbergplatz ging, kam sie aus ihrem Zimmer ging, ohne gefrühstückt zu haben, nach dem Potsdamer Bahnhof, um nach Wannsee zu fahren. Wenn Pauline nach Hause kam, würde sie wahrscheinlich denken, sie schlafe noch, und ihr machte es nichts, zwei Stunden auf Marquardt zu warten.

So hätte Dr. Märtens, wenn er eine Stunde früher dagewesen wäre, Barbara Kempin allein auf der Terrasse des „Schwedischen Pavillons" getroffen, wo sie das versäumte Frühstück nachholte.

Er saß und wartete und trank ab und zu einen Schluck Wein. Er wagte es nicht, sich Zeitungen geben zu lassen und zu lesen, aus Angst, das Aufpassen zu vergessen.

Einen Augenblick dachte er daran, ob nicht Werner, wenn er denselben Argwohn gehabt hätte, ebenso handeln würde. Wahrscheinlich würde er denken, es sei besser, sich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen.

Aber dieses war keine fremde Angelegenheit für ihn; sie ging Faber an, mit dem er befreundet war und — ihn selbst. Denn er liebte Barbara Kempin, darüber war er sich allmählich ganz klar geworden, und wenn er sie auch nie besitzen würde, sie sollte kein Opfer Marquardts werden.

Es sollte nicht heißen: „Fabers Schwester ist die Geliebte Marquardts."

Ihm wurde schwül bei diesem Gedanken, und er stand auf und ging an die Balustrade.

Und da sah er sie kommen. Mit seinen scharfen Augen hatte er das Paar sogleich erkannt. Marquardt hatte seinen Arm in den Barbaras gelegt, aber kurz vor dem „Schwedischen Pavillon" ließ er sie los.

Herrgott, durfte er sich schon solche Vertraulichkeiten erlauben?! War es am Ende schon zu spät?!

Er zog sich ganz in den Hintergrund zurück — vielleicht kamen sie noch einmal herauf. Aber seine Vorsicht wäre nicht nötig gewesen, ganz in ein Gespräch vertieft, gingen sie vorüber, dem Bahnhof zu.

Nach einer Viertelstunde folgte ihnen Märtens.

Ihm war sehr elend zumute. Jetzt, da er Gewißheit hatte, da die Gefahr dicht und drohend vor ihm stand, zerbrach er sich vergeblich den Kopf, einen Ausweg, eine Hilfe zu finden.

Unter keinen Umständen dürfte er Faber etwas sagen. Bei dessen Einstellung zu Marquardt hätte das eine Katastrophe gegeben, womöglich, sogar wahrscheinlich, eine Pistolenforderung.

Ebensowenig durften Barbaras Schwägerinnen oder ihre Mutter etwas erfahren — überhaupt, je weniger Menschen von der Sache wußten, desto besser war es.

Ob er selbst mit ihr sprach, sie warnte? Aber mit welchem Recht? Und konnte er so ohne weiteres in das Haus ihrer Schwägerinnen kommen? Das war doch auch unmöglich.

Und die Hauptsache war, daß er schnell handelte.

Tief in Gedanken kam er in der Klinik an und sah so versorgt aus, daß Faber ihn fragte, ob es seiner Mutter schlechter ging. — Er konnte glücklicherweise sagen, daß sie außer aller Gefahr war, aber das war schon gestern der Fall. — — —

Wieder war Barbara gerade noch zur Zeit zu Tisch gekommen, von Pauline mit eisigem Schweigen empfangen. Ab und zu ruhten ihre Augen scharf und stechend auf dem schönen und sichtlich erregten Gesicht der Schwägerin, deren Wangen röter waren als sonst und deren Augen tiefer glänzten.

Sie hätte wer weiß was dafür geopfert, wenn sie hätte erfahren können, woher Barbara kam und was in ihrem Innern vorging

Die bei weitem gutmütigere Emma, die gerne Ruhe und Frieden gehabt hätte und es eher verstand als ihre Schwester, daß die junge schöne Schwägerin nicht für ewige Zeiten die trauernde Witwe sein konnte, wandte sich an sie:

„Hast Du es Dir nochmals überlegt, liebe Barbara? Willst Du morgen nicht doch mitkommen nach dem Harz?"

Barbaras Mundwinkel bogen sich herunter: „Nein. Ich finde unser Zusammensein in der letzten Zeit nicht so harmonisch daß ich das Bedürfnis habe, es auch noch in die Sommerfrische zu verlegen. Aber ich selbst werde auch verreisen. Ich muß heraus aus dem heißen Berlin, in eine ganz neue Umgebung. Ich fühle mich elend und nervös."

„Wohin willst Du reisen?" fragte Emma erschrocken.

„An die See — wohin, weiß ich noch nicht."

„Allein?" Die Frage Paulines war wie ein Messerstich.

Barbara sah sie hochmütig von oben herab an, trotzdem ihr Herz klopfte und sie selbst fühlte, daß sie die Farbe wechselte.

„Selbstverständlich! So werde ich mich am besten erholen."

„Du siehst nicht sehr erholungsbedürftig aus — setze für ‚erholen' lieber ‚amüsieren', das dürfte der Wahrheit näherkommen."

Barbara zuckte die Achseln. „Nenne es wie Du willst, es ist mir vollständig gleichgültig."

Pauline richtete sich steif auf. rote Flecken brannten auf ihren Wangen.

„Nun will ich Dir etwas sagen. Ich bleibe hier, bis Du abgereist bist, denn ich will Dich nicht allein in dieser Wohnung lassen, in der unser geliebter Emil gelebt hat. Dann fahre ich zu Emma nach Wernigerode. Wenn die Ferien zu Ende sind werde ich ein ernstes Wort mit Dir über unser ferneres Zusammenleben reden — so kann es entschieden nicht weitergehen."

„Weiteres Zusammenleben? Du irrst Dich, teure Schwägerin. Ich habe die feste Absicht, mich von Euch zu trennen, sobald ich wiederkomme. Ich habe keine Lust, mich behandeln zu lassen, als stände ich unter Vormundschaft."

Barbara sah zu ihrer Genugtuung, daß Pauline blaß geworden war und Emma ein ganz entsetztes Gesicht machte.

Ruhig stand sie auf und verließ das Zimmer.

So war nun die Entscheidung gefallen, und alles war viel leichter gegangen, als sie gedacht hatte.

Nachdem sie heute unter Marquardts Küssen seinen Bitten nachgegeben und ihm versprochen hatte, sich mit ihm in Brunshaupten zu treffen, wohin er von Rostock kommen wollte, um dort mit ihr einige selige Wochen zu verleben, hatte sie innerlich vor Angst gezittert, wie sie es möglich machen sollte, ihre Zusage zu erfüllen.

Und nun hatten ihr ihre Schwägerinnen selbst das Stichwort gegeben.

Ach, es war ja überhaupt alles viel leichter und selbstverständlicher, als sie in ihrer altmodischen Schwerfälligkeit es sich vorgestellt.

Als Marquardt ihr heute seine Liebe beteuert hatte, hatte sie gefragt: „Und Deine Frau?“ — und ihr Herz hatte gezittert bei der Frage.

„Ach, wir leben ja schon getrennt, Du weißt doch, daß sie mir nichts ist,“ hatte er leichthin gemeint.

„Und wirst Du Dich ganz von ihr trennen?“ — „Das kommt darauf an, ob diese Trennung einen besonderen Wert für mich dadurch gewinnt, daß die süßeste der Frauen mir ihre Liebe beweist.“

Da hatte sie ihm versprochen, seinen Wunsch zu erfüllen. Auch sie sehnte sich ja nach dieser Zeit des ungestörten Beisammenseins mit dem geliebten Manne. Sie war so vollständig in seinem Bann und unter seinem Einfluß, daß sie kaum noch eine eigene Meinung hatte. Ein klares Bild von der Zukunft wagte sie sich nicht zu machen, sie wollte nichts weiter als glücklich sein.

Dr. Martin Faber erzählte am nächsten Tage seinen Vertrauten Werner und Märtens, daß seine Schwester, über deren gutes Zusammenleben mit ihren etwas verschrobenen und herrschsüchtigen Schwägerinnen er sich bisher immer gewundert habe, nun plötzlich erkläre, es nicht mehr bei ihnen aushalten zu können und vorläufig erst einmal an die Ostsee reisen wolle, um sich dann später ganz von ihnen zu trennen.

Und wieder zwei Tage später, drei Tage vor Marquardts Fahrt nach Rostock, erfuhr Dr. Märtens, daß Frau Barbara Kempin nach Brunshaupten gefahren sei. —

Da wußte er, was er zu tun hatte. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

## IX.

Monika Marquardt hatte gleich vom ersten Augenblick an unbedingtes Vertrauen zu Professor Gelpmann, dem berühmten Orthopäden, gefaßt. Er hatte eine sehr ruhige, freundlich-väterliche Art, mit Kindern umzugehen, und Dora zeigte auch keine Furcht und Scheu ihm gegenüber. — Etwas eigentümlich hatte es sie berührt, daß er zu ihr selbst sprach wie zu einer Kranken, die er beruhigen müsse.

„Wirklich, meine liebe gnädige Frau, Sie brauchen keine Angst zu haben, daß wir Ihr liebes Töchterchen in irgendeiner Weise quälen und ihm Schmerzen verursachen werden. Wo ein Eingriff nötig ist, wird er völlig schmerzlos ausgeführt. Sie können uns wirklich vertrauen und brauchen sich gar nicht aufzuregen und unnötige Sorge zu machen.“

„Aber das tue ich auch gar nicht, Herr Professor,“ hatte sie erstaunt gemeint, „ich bin fest davon überzeugt, daß Sie Dora nicht quälen werden. Warum halten Sie mich für so ängstlich?“ Er wurde etwas verlegen. „Ihr Herr Gemahl hatte mir geschrieben, daß Sie sich aus Sorge, die Kleine könnte gequält werden, erst sehr schwer entschlossen hätten, sie in orthopädische Behandlung zu geben — —“ meinte er zögernd.

Nun war ihr alles klar. Um seine unentschuldbare Vernachlässigung des Kindes zu beschönigen, schob Klaus sie vor. Er scheute nicht vor einer Unwahrheit zurück, um sich reinzuwaschen.

„Dora war in ihren ersten Lebensjahren sehr schwächlich,“ erklärte Monika, „ich hatte kaum Hoffnung, daß sie mir erhalten bleiben würde. — — Und auch später war sie viel krank; sie hat erst in diesem Frühjahr eine schwere Angina durchgemacht — da verbot es sich von selbst, sie noch irgendwelchen Eingriffen oder Anstrengungen auszusetzen,“ setzte sie ruhig hinzu.

Der Professor sah sie etwas erstaunt an. Er wäre nie darauf gekommen, daß diese schöne junge Frau stark hysterisch sein sollte, wie der eigene Gatte schrieb. Nun, jedenfalls mußte man sie äußerst vorsichtig behandeln.

Er setzte ihr auseinander, daß er an der einen Hüfte einen operativen Eingriff vornehmen müsse, der aber gänzlich schmerzlos für das Kind gestaltet würde. Hierauf müßte die Hüfte für einige Zeit in Gips gelegt werden, und dann bekäme sie einen Apparat, mit dem sie Gehversuche machen könne.

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, meine liebe gnädige Frau, daß nur eine ganz geringe Verkürzung des linken Beines zurückbleiben wird, die natürlich durch geeignetes Schuhwerk von Zeit zu Zeit reguliert werden muß. Die geringe Deformierung der Schulter hoffe ich mit den Jahren ganz zurückzubringen,“ schloß er seine Ausführungen.

Monika konnte es nicht hindern, große Tränen tropften aus ihren Augen und fielen in ihren Schoß.

„Das — das ist viel mehr, als ich je zu hoffen gewagt habe. Sie machen mich unbeschreiblich glücklich mit dem, was Sie sagen, Herr Professor,“ stammelte sie und reichte ihm ihre Hand, die er in seine beiden großen, zuverlässigen, warmen Hände nahm und väterlich drückte und streichelte, während er dachte: Eine ganz entzückende Frau.

„Es ist mir selbst die größte Freude, wenn ich mit gutem Gewissen ein so günstiges Urteil aussprechen darf,“ sagte er.

Als sie wieder mit Dora und Schwester Alma, die ebenfalls große Freude über das günstige Ergebnis der Untersuchung markierte, zu Hause angelangt war, wurde die doch etwas ermüdete Dora zuerst zu Bett gebracht, wo sie auch sofort einschlief, und Monika setzte sich gleich in der ersten Herzensfreude hin und schrieb einige Zeilen an Dr. Faber, sie wußte, daß er größeren Anteil nahm an Doras Wohlergehen als deren eigener Vater.

Dann erst schrieb sie kurz und sachlich an ihren Mann.

Gerade als sie den Brief schloß, tönte Schwester Almas Stimme dicht neben ihr: „Dorachen ist aufgewacht, soll ich ihr Schokolade machen lassen?“

Monika war zusammengefahren. Ihr Blick fiel auf den Brief an Dr. Faber, den die Schwester natürlich auch gesehen hatte.

„Ja,“ sagte sie kurz, „und im übrigen bitte ich Sie, sich nicht so katzengleich ins Zimmer zu schleichen, ich liebe das nicht, und außerdem ist das bei mir auch nicht nötig, ich bin nicht krank.“

Der Blick der Schwester traf sie von unten herauf: „Das leise Gehen ist mir im Schwesternhause anerzogen worden. So etwas läßt sich schwer ablegen.“

Monika antwortete nicht. — —

Von Faber war umgehend ein sehr herzliches und erfreutes Schreiben eingetroffen, mit einer Einlage für Dora, die sogar einige drollige Schwarzbildchen enthielt, die Christel Faber für sie ausgeschnitten hatte, worüber Dora ganz selig war. Sie mußte nun ihrerseits sofort an Onkel Faber und Tante Christel schreiben.

Klaus Marquardt schrieb ebenfalls sehr bald, und anscheinend auch überaus erfreut. Sein Brief enthielt folgende Stelle: „Du siehst, mein Kind, daß Deine Angst und Sorge einmal wieder ganz unnötig und übertrieben war, und daß ich recht hatte, als ich darauf drang, daß Du sobald als möglich nach München fuhrst, und daß Gelpmann der richtige Mann war, den ich Dir empfohlen habe.“

Sie legte den Brief mit einem verächtlichen Lächeln aus der Hand:

„Schließlich glaubt er selbst noch an das, was er schreibt,“ dachte sie. —

Wenige Tage darauf, noch bevor ihn ihr Schreiben mit der Nachricht von der glücklich verlaufenen Operation hatte erreichen können, erhielt sie zu ihrer Verwunderung schon wieder einen Brief ihres Mannes. Er schrieb:

„Damit Du nicht etwa zufällig durch irgendeine Zeitungsnachricht erschreckt wirst, will ich Dir Mitteilung machen von einer sehr unangenehmen Angelegenheit, die sich hier zugetragen hat. Schon seit längerer Zeit war es mir aufgefallen und beunruhigte mich, daß meine sonst so wirksame Radiumbehandlung bei Basedow und anderen Krankheiten vollständig versagte. Ich konnte mir diese merkwürdige Tatsache gar nicht erklären und habe alle möglichen Gründe dafür verantwortlich gemacht. Auf den wirklichen Grund bin ich nicht gekommen, da er zu ungeheuerlich ist. Meine schlechte Stimmung in der letzten Zeit rührte nur von dieser ärgerlichen Sache her. Nun hat die chirurgische Station, die ebenfalls mit den Erfolgen ihrer Radiumbestrahlung nicht zufrieden war, die Nacheichung unserer Radiumhülsen verlangt und in die Wege geleitet, mit dem niederschmetternden Ergebnis, daß sie überhaupt kein Radium enthalten. Wann und wie diese Röhren, die einen Wert von mehreren Hunderttausend Mark haben, gestohlen worden sind, ist in ein vollständiges Dunkel gehüllt.

Furchtbar unangenehm und niederdrückend für die Innere Abteilung ist es, daß sie die Aufbewahrerin und Hüterin des Radiums war, und daß, da ein Einbruchsdiebstahl in das Laboratorium ausgeschlossen erscheint und jedenfalls nie beobachtet worden ist, man den Täter unter denjenigen suchen muß, die unmittelbar mit dem Radium zu tun hatten, und das sind: Faber, die Oberschwester und ich. Der Heilgehilfe oder die Assistenten der chirurgischen Abteilung, die das Radium abholen kommen, bekommen es nur von Faber oder der Oberschwester ausgehändigt und müssen es an diese wieder zurückgeben.

Eine leise Möglichkeit, daß die Auswechselung der Röhrchen auf dem Wege von oder nach der chirurgischen Station vorgenommen ist, besteht natürlich, und ich betone dies selbstverständlich bei jeder Gelegenheit, aber immerhin — —

Daß ich vollständig ausscheide, ist klar, und ich habe mich bei meiner Vernehmung natürlich auch nach Möglichkeit für die Oberschwester und Faber eingesetzt. Die Oberschwester steht allein, hat für niemand zu sorgen und konnte nachweisen, daß sie allmonatlich einen Teil ihres Gehaltes auf die Sparkasse bringt. Daß Faber seine Mutter und Schwester von seinem geringen Gehalt noch miterhalten muß, durfte ich natürlich nicht verschweigen. Ob er irgendwelche kostspieligen Gewohnheiten hat, ist mir nicht bekannt.

Es ist keine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgt, wir wollen die Sache möglichst unter uns abmachen, daß aber doch etwas in die Öffentlichkeit durchsickert, ist natürlich nicht ausgeschlossen, so etwas geht immer wie ein Lauffeuer herum, es wissen doch zu viele davon.

Hier in der Klinik herrscht natürlich eine äußerst gedrückte Stimmung, besonders Faber erscheint ganz niedergebrochen, was einige zu seinen Ungunsten deuten.

Ich fahre trotz alledem übermorgen nach Rostock; mache vielleicht noch einen kleinen Abstecher nach Rügen oder in irgendein Ostseebad und schließe daran meine Urlaubsreise unmittelbar an. Ich glaube kaum, daß ich vorher noch einmal nach Berlin fahre. Ich bin, offen gestanden, froh, einige Zeit von dem ganzen Kram nichts mehr zu hören und zu sehen.“

Monika ließ den Brief auf die Schreibtischplatte fallen; sie sah sehr blaß aus. „Das ist ja furchtbar,“ murmelten ihre Lippen.

„Der arme Faber,“ das war ihr erster Gedanke. Es war natürlich Wahnsinn, auch nur zu denken, daß er das geringste mit dem Diebstahl zu tun hatte! Ihre Hand ins Feuer würde sie für ihn legen. Auch Klaus dachte natürlich nicht im Ernst daran, aber das, was er schrieb — — —

Es überlief sie heiß. Oh, sie konnte sich schon vorstellen, wie zweizüngig er für Faber gesprochen haben würde! Anders noch, als er jetzt an sie geschrieben.

Oder wollte er sie am Ende bloß ängstigen und ärgern, weil er wußte, wie viel sie von Faber hielt? War das die Rache für ihre Freundschaft mit Faber und für ihren Widerstand ihm gegenüber? Es wäre Klaus zuzutrauen. — Und ihrer ersten Eingebung folgend, griff sie nach einem Briefumschlag und schrieb an ihren Mann: „Nur böser Wille oder Wahnsinn kann Dr. Faber in Verbindung mit diesem Diebstahl bringen. Jeder, der ihn etwas näher kennt, muß wissen, daß er ganz unfähig einer so gemeinen Handlung ist. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß man den wahren Täter bald entdecken möge, damit auch der Schatten eines Verdachtes von Unschuldigen genommen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

# Berühmte Grabmäler.

Von Cattina von Seybold.

Alt wie das Leben ist der Tod, alt wie die Menschheit das Bestreben, sich mit diesem unerbittlichen, unabwendbaren Urphänomen auseinanderzusetzen. Je nach Kultur, Philosophie, Religion eines Volkes, einer Zeit, geschieht dies mit zitterndem Grauem, mit gefaßter Ergebenheit, mit gläubiger Hoffnung. Allen gemeinsam aber ist die Sitte, die Ruhestätte eines besonders geehrten und geliebten Toten durch Bild- und Bauwerk kenntlich zu machen, vor Entweihung zu schützen, kommenden Geschlechtern zu erhalten, unter Umständen sie mit allen für ein künftiges Leben etwa nötig erachteten Dingen auszustatten.

Das klassische Land des Totenkultus ist Ägypten, wo infolgedessen auch die größte Sorgfalt und Kunst auf Erhaltung des Körpers wie auf seine würdige Bergung verwendet wird. So finden wir dort die beiden Bestattungstypen schon aufs höchste ausgebildet: den über dem Sarg errichteten Denkstein und die in Erde oder Felsen eingebaute Grabkammer, beide dem monumentalen Zug des ägyptischen Wesens entsprechend, in den Königsgräbern von Theben einerseits, in den Pyramiden von Memphis anderseits, zu grandioser Wucht und Erhabenheit entwickelt: ein einziges gewaltiges Aufbäumen gegen das Gesetz des Staubes, der wahrhaft königliche Ausdruck vom Willen eines Volkes zur Dauer, zur Ewigkeit.

Aus dem menschengleich geformten und bemalten Mumienschrein wird allmählich der Steinsarg, der Namen und klassische Prägung im griechischen Kulturkreis erhält. Der Name Sarkophag bedeutet „fleischverzehrend“: der Sarg wurde innen mit Platten eines eigenartigen, die Zersetzung beschleunigenden Schiefers ausgelegt. Die Form: ein kastenähnlicher Marmorbehälter, meist architektonisch gegliedert, in Tempelgestalt, ein Giebeldach als Deckel, die Reliefs der Seitenwände monumental abgefaßt.

Zwei Meisterwerke dieser Art besitzt das Museum von Konstantinopel. Das eine ist der sogenannte Alexandersarg; wenn er auch niemals die Reste des Welteroberers enthielt, so entstammt er doch seiner Zeit; er zeigt ein bewegtes Schlachtrelief mit reizvollen Spuren ehemaliger Bemalung. Und sein berühmtes Gegenstück: in einer ionischen Säulenhalle trauernde Frauen, in abwechslungsreicher Gebärde edlen Schmerzes wiedergegeben. Hier klingt ergreifend jener lyrische, jener rein menschliche Ton der Empfindungen an, der so rührend aus den einfachen griechischen Grabsteinen zu uns spricht, unter denen nicht Fürsten und Helden ruhen, sondern die Unbekannten, die Namenlosen. Sie alle, deren Perle das Grabmal des Hegeso, sind, ob naiv unbeholfen oder künstlerisch vollendet, von jenem Geiste gehaltener Ruhe und Harmonie erfüllt, der das hellenische Wesen kennzeichnet.

Wo trauernder Liebe das einfache Denkmal nicht genügt, wird es durch monumentalen Umbau zur Grabkapelle, zum Tempel. Auch der zur Allgemeingültigkeit erhobene Begriff hierfür, das Mausoleum, ist griechischen Ursprungs. Artemisia ließ ihrem Gatten Mausolos zu Halikarnassos in Kleinasien den figurenreichen Prachtbau errichten, der dank der Mitarbeit der besten hellenischen Meißel zu den sieben Wundern der alten Welt gezählt wurde.

Bis über die Grenzen der griechisch-römischen Welt hinaus strahlen diese Einflüsse. In Persien finden wir das berühmte Grabmal des Cyrus und die prunkvolle Schauwand des Dariusgrabes, in den Felsen eingehauen.

Römische Prachtliebe entwickelt das gegebene Thema von Sarg und Mausoleum zu immer reicherem Glanz. Die Appische Straße ist mit Gräbern gesäumt, darunter erhebt sich Cäcilia Metellas wuchtiger Trutzturm. Die Cestius-Pyramide kündet noch heute den sagenhaften Reichtum des römischen Börsenkönigs und Kaufherrn. Den Gipfel des Glanzes erreicht das Grabmal des Kaisers Hadrian, der kolossale Rundbau der jetzigen Engelsburg. Des Gotenfürsten Theodorich Grabmal in Ravenna ist der letzte machtvolle Ausklang dieser römischen Denkmalkunst.

Und das Christentum? Die Sarkophage, die es in seinen ersten Zufluchtsstätten, den Katakomben, fand, nützte es, um die zerfleischten, zerrissenen Körper seiner Märtyrer darin zu bergen. Die mythologischen Motive wurden mählich durch biblische Szenen und christliche Symbole verdrängt. Und als es unter Konstantin sieghaft aus dem Dunkel hervorging, erstanden die frühchristlichen Basiliken als Grabeskirchen über diesen kostbaren Reliquienschreinen.

Auf ihrem Siegeszuge durch Europa behält die Kirche den Sarkophag bei, an den das Mittelalter den ganzen Reichtum, die ganze Innigkeit seiner Bildnerkunst verschwendet. Durch die sakrale Hoheit unserer romanischen Dome, durch die himmelstürmende Dynamik unserer gotischen Münster, durch die jauchzende Lichttrunkenheit unserer Barockkirchen klingt es wie ein einziges erschütterndes Requiem. Nicht zu zählen sind die Scharen der Heiligen, Päpste, Bischöfe, Fürsten, Ritter und Edelfrauen, die auf Sarkophagen liegen, in Grabplatten eingemeißelt sind, aus Nischen hervortreten, auf Säulen stehen, unter Baldachinen ruhen, in Grüften aufgereiht wurden.

An der Schwelle Italiens leitet ein überreiches Werk später Gotik, das Grabmal der Skaliger, einer unglücklichen Liebe Denkstein, zu den Prunk-Mausoleen der Renaissance über. Mit ihrem gesteigerten Persönlichkeitsgefühl ist diese der pomphaften Ehrung großer Verstorbener besonders geneigt. Die Medicäer finden ihren würdigen Verherrlicher in Michelangelo, der auch berufen wird, das Grabmal Papst Julius II. zu entwerfen. Von dem gigantischen Plan, der im Geiste des Titanen lebte, wurde einzig die Moses-Statue zu Stein, eine nie wieder erreichte Flutmarke der Kunst.

Große Herrschergeschlechter schlafen in steinerner Ruhe. So die deutschen Kaiser im Dom zu Speyer, die spanischen Habsburger in den Grüften des Eskorial, die Kapetinger in St. Denis. Die höchste Ehrung, die England seinen großen Toten verleiht, ist die Bestattung in Westminster. Frankreich hat seine Ruhmeshalle im Pantheon zu Paris. Die Kuppel des Invalidendomes wölbt sich über dem Porphyrsarg, der Napoleons sterbliche Hülle umschließt.

Eine würdige Ruhestätte ward den deutschen Dichter-Heroen Schiller und Goethe in der Fürstengruft zu Weimar. Der Name „Mausoleum“ bedeutet uns im besonderen das Grabmal der geliebten Königin Luise, von Rauch mit ihrem lebensvollen Bilde geschmückt. Das Grab im Sachsenwalde ward zum Wallfahrtsort für ungezählte deutsche Patrioten. Die Jubiläen der letzten Jahre lenkten tausende von Blicken auf die schlichten Grabplatten von Dürer und Feuerbach im Johannisfriedhof zu Nürnberg.

Eine neue Welle des Totenkultes geht seit dem Weltkriege über Europa hin. Der einzige, versöhnende, weltumspannende Gedanke ist die pietätvolle Dankbarkeit, die alle Völker ihren Gefallenen widmen. Keine Stadt, kein ärmstes Dorf, das nicht sein Kriegerdenkmal hätte, oft von erfreulicher Höhe der künstlerischen Ausführung.

Doch auch den Islam mit seiner stark ausgeprägten Sitte, die Toten zu ehren, dürfen wir nicht vergessen. Berühmt sind die feierlichen, mit Zypressen bestandenen Friedhöfe rings auf den Höhen über dem Bosporus, die Mameluckengräber bei Kairo, die Grabmoscheen der Sultane in Brussa, der alten Hauptstadt des Osmanenreiches. Noch glänzender die Alabastergräber der indischen Mogule in Agra und Delhi, darunter die feenhafte Marmormoschee des Tatsch Mahal, vom Mogulkaiser Schah Jehan dem Andenken seiner geliebten Gattin errichtet.